



Inhalt



Die Liebe ist warm ...
Ergebnisse des
Literaturwettbewerbs S. 36



Der Bau ist durchdacht ...
Neuer EW-Betrieb am Dubben S. 8



Die Diagnose ist hilfreich ...
Der Start von DIA-AM S. 44



Der Job wird nicht langweilig ...
Gruppenleiter in der Werkstatt S. 48

<i>Editorial</i>		3
Elbe 1	Außengruppe Deutsche Extrakt Kaffee	4
Elbe 1	Das MIRA-Projekt: Reha-Angebot für Migrantinnen	6
• Elbe 2+3	Einweihung des neuen Betriebes Dubben	8
Elbe 4	Rasante Entwicklung: Betrieb Elbe 4.1 in Ottensen	10
Elbe 5	Was macht eigentlich ... Chance 24?	13
Elbe 5	Die zentrale Vervielfältigung in der HAW Berliner Tor	16
Elbe 6	BBB Garten- und Landschaftsbau in Wilhelmsburg	18
Elbe 6	Sportaktivitäten in Bergedorf	20
Elbe 6	Das Integrierte Fortbildungssystem	21
Elbe-Werkstätten	Zentrale EW-Fortbildungen für Arbeitnehmer	22
<i>Elbe im Bild</i>	<i>Eindrücke aus dem Arbeitsalltag der Elbe-Werkstätten</i>	24
Elbe-Werkstätten	Das Kunsthafen-Projekt	26
Elbe-Werkstätten	Das Stadthaus-Hotel Hafency	28
Elbe-Werkstätten	St. Pauli-Sponsoring	30
<i>Elbe im Bild</i>	<i>Eindrücke aus dem Arbeitsalltag der Elbe-Werkstätten</i>	32
Elbe-Werkstätten	Elternbeirat	35
• Titelthema	Beiträge zum Autorenwettbewerb	36
PIER	Die Holding wird vernetzt: Microsoft Dynamics NAV	42
• PIER	Start von DIA-AM	44
• Werkstätten	Berufsbild „Gruppenleiter“	48
Werkstätten	Die Zukunft der Verpackungs- und Montagearbeiten	50
53° NORD	Das erste Jahr	52
EW persönlich 1	Holger Knepper, Jörn Hustedt	54
EW persönlich 2	Jörn Neika, Detlev Lübke	56
<i>Elbe im Bild</i>	<i>Eindrücke aus dem Arbeitsalltag der Elbe-Werkstätten</i>	58
<i>EW – Kurz gefasst</i>		60
<i>Schwindelfrei im Rückblick</i>		62
<i>Redaktionelles</i>	<i>Autoren dieser Ausgabe, Impressum</i>	63



**Liebe Leserinnen,
liebe Leser,**

am 13.11. beschloss der Deutsche Bundestag eine Gesetzesänderung im Sozialgesetzbuch IX, mit der eine neue Maßnahmeform in der beruflichen Rehabilitation von Menschen mit Behinderungen eingeführt werden soll. Die Maßnahme trägt die Bezeichnung „Unterstützte Beschäftigung“. Sie beinhaltet eine individuelle betriebliche Qualifizierung der Teilnehmer und bei Bedarf eine anschließende Berufsbegleitung. In dem vorausgehenden Gesetzesverfahren haben die Verbände ihre Einwände gegen den ursprünglichen Entwurf geäußert und diese haben zu einer Reihe von Präzisierungen und Klarstellungen geführt, die auch für uns, für die Werkstätten, Auswirkungen haben.

Die Grundidee der Neuregelung ist es, mit einem passgenauen Angebot Menschen zu erreichen, die mit entsprechender Hilfestellung auf Dauer im ersten Arbeitsmarkt tätig sein können und dieses auch wollen. Es geht also um einen Personenkreis zwischen Werkstatt und allgemeinem Arbeitsmarkt, der bisher überwiegend in Werkstätten tätig ist. In der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit und Soziales heißt es optimistisch: „Für die Rehabilitationsträger ist durch die Unterstützte Beschäftigung nicht mit mehr Aufwendungen zu rechnen, da sich die Zahl der betroffenen behinderten Menschen durch die neue Maßnahme nicht ändert. Im Wesentlichen wird es bei der Bundesagentur zu kostenneutralen Verschiebungen zwischen einzelnen Maßnahmen kommen.“

Die gesetzliche Regelung sieht in ihrer nun verabschiedeten Fassung Folgendes vor: Die Anrechnung der Zeiten aus der „Unterstützten Beschäftigung“ soll bei



Jürgen Lütjens

einer Aufnahme in die Werkstatt nicht in vollem Umfang erfolgen, sondern nur mit der Hälfte der Zeit. Das heißt, dass bei einer Qualifizierungsdauer von zwei Jahren den Teilnehmern noch ein weiteres Jahr beruflicher Bildung zusteht.

Vorgesehen ist weiterhin, dass die Unterstützte Beschäftigung als individuelle betriebliche Qualifizierung auf drei Jahre verlängert werden kann, „wenn aufgrund der Art und Schwere der Behinderung der gewünschte nachhaltige Qualifizierungserfolg im Einzelfall nicht anders erreicht werden kann und hinreichend gewährleistet ist, dass eine weitere Qualifizierung zur Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung führt“ (§ 38a, Abs.2, SGB IX).

Bezüglich der Trägerschaft der neuen Maßnahme regelt der Gesetzestext in § 38, Abs.5, SGB IX: „Die Unterstützte Beschäftigung kann von Integrationsfachdiensten oder anderen Trägern durchgeführt werden. Mit der Durchführung kann nur beauftragt werden, wer über die erforderliche Leistungsfähigkeit verfügt, um seine Aufgaben entsprechend den individuellen Bedürfnissen des behinderten Menschen erfüllen zu können.“

Werkstätten werden sich um die Durchführung der Maßnahme bewerben. Die erforderliche Leistungsfähigkeit dürfte hier wohl nicht in Frage stehen. Wir werden mit Spannung beobachten, ob auch Werkstätten in den Ausschreibungsverfahren zum Zuge kommen.

Eine weitere Regelung im Rahmen der Gesetzesänderung betrifft unmittelbar die Werkstätten. Sie besagt: Zum Leistungsangebot der WfbM gehören im Berufsbildungsbereich ausgelagerte Werkstattplätze und im Arbeitsbereich dauerhaft ausgelagerte Werkstattplätze. Diese Klarstellung war aus Sicht der Elbe-Werkstätten dringend erforderlich. Sie rechtfertigt nun auch ganz offiziell unsere langjährige betriebliche Praxis. Die neue Maßnahmeform „Unterstützte Beschäftigung“ basiert schließlich auf den positiven Erfahrungen, die u. a. die Elbe-Werkstätten mit den ambulanten Berufsbildungsangeboten gewonnen haben.

Eine weitere gesetzliche Klärung kann auf Dauer ebenfalls Auswirkungen auf unsere Arbeit haben: Der Anteil der Ausgleichsabgabe für die Integrationsämter soll von bisher 70 auf künftig 80 Prozent erhöht werden. Dies ist geregelt in § 36 der Schwerbehinderten-Ausgleichsabgabeverordnung.

Alles in allem ist dies ein zusätzliches Angebot, das die Möglichkeiten für behinderte Menschen erweitert und uns in unserer Ausrichtung auf den Zugang zum allgemeinen Arbeitsmarkt bestärkt. Auch wenn die Maßnahme nicht in Werkstätten angesiedelt werden sollte, werden die Elbe-Werkstätten sie mit ihren Möglichkeiten unterstützen.

Mit freundlichen Grüßen

Jürgen Lütjens
Geschäftsführer



Außenarbeitsgruppe

Deutsche Extrakt Kaffee

„Die Elbe-Leute, die machen bei uns eine supergute Arbeit. Ohne die kämen wir gar nicht zurecht. Was die machen, dafür kann man keine Maschine rüsten, das ist reine Handarbeit. Demnächst wird die Arbeit noch ausgeweitet und wir brauchen noch mehr Mitarbeiter. Ich hoffe, dass Elbe das leisten kann.“

Der das sagt, ist Peter Thämlitz, Produktionskoordinator bei der Deutschen Extrakt Kaffee. Ein Produkt dieser in der Öffentlichkeit weit hin bekannten Firma hat wahrscheinlich jeder von uns schon einmal genossen. Die DEK ist Deutschlands größter Produzent von Pulverkaffee. Vertrieben werden die Produkte vor allem über die großen Discounter. Seit fünf Jahren unterhalten die Elbe-Werkstätten im Produktionsgebäude auf der Elbinsel gleich hinter der Süderelbe eine ausgelagerte Arbeitsgruppe. Solche Gruppen sind für EW schon seit Jahren nichts Besonderes mehr: Elbe-Mitarbeiter arbeiten im Museum der Arbeit, in der Phoenix-Tochter Vibracoustic, in der Hochschule Bergedorf, im Staatsarchiv und in der Staatsbibliothek.

Die Arbeit in der DEK gehört allerdings zu den körperlich anstrengendsten, die die Elbe-Werkstätten zu bieten haben. Gläser mit löslichem Kaffee, wie er etwa bei Aldi im Regal steht, müssen umsortiert werden. Sortenreine Verpackungen werden miteinander gemischt, so dass auf jedem Träger – in der Fachsprache wird er Tray genannt – immer acht Gläser der Sorte „Mocca“ und vier der Sorte „Mildfein“ zu finden sind. Produkte und Verteilungen ändern sich häufig



Holger Knepper mischt die Kaffeesorten.

und die Qualitätsanforderung an die Gruppe ist hoch.

Aber nicht nur die richtige Mischung und Platzierung der Gläser erfordert Konzentration. Schwierig ist auch das Stapeln der Trays auf die Paletten. Sie müssen wie mit der Schnur gezogen aufgeschichtet sein. Der Platz im Container ist schließlich ganz genau bemessen.

Zuständig für das Team ist FAB Jochen Plagge, ein erfahrener Elbianer mit viel Engagement und Herz. „Ich habe dafür gesorgt, dass die Leute hier für ihre Arbeit anständig bezahlt werden“, betont er. „Sie sind selbstverständlich in der höchsten Lohngruppe, bekommen den Zuschlag für Außenarbeit und außerdem habe ich noch 3 Euro Erschwerniszula-

ge pro Tag durchgesetzt.“ Möglich ist außerdem im Laufe des Jahres eine Rotation zwischen den Arbeitsplätzen der DEK und der Süderelbe-Spedition, um Vielseitigkeit und Abwechslung am Arbeitsplatz zu gewährleisten. Neben der Arbeit sollen auch die Bildung und der Sport nicht zu kurz kommen. Genau wie in den Elbe-Betriebsstätten ist es auch für die Beschäftigten der Außenarbeitsgruppen möglich, zwischen den Fortbildungen in ihren Stammbetrieben und begleitenden Angeboten wie z. B. Schwimmen oder Fußball zu wählen. So können sie Kontakte zu „alten und neuen“ Kollegen pflegen und ihre Bindungen zum Elbe-Betrieb erhalten. Angeleitet werden die Elbe-Beschäftigten unter anderem von Jürgen Blankenstein,



dem Ex-FAB aus der Druckerei. Er war zwar schon in Rente, konnte aber auf die Anfrage, aushilfsweise noch einmal einzuspringen, nicht Nein sagen. Er will die Arbeit nur noch ein paar Monate machen. Ende März soll für ihn endgültig Schluss sein. In den Vorweihnachtstagen ist aufgrund der Auftragspitzen außerdem eine Aushilfskraft von PIER Tempo, der Zeitarbeitsfirma der PIER-Holding, engagiert. Harry Clements wird aber nur kurz bei der DEK tätig sein, dann findet sich für ihn ein neuer Arbeitsplatz. Jochen Plagge verrät zur Stellensituation: „Im Gespräch ist, zum Ende des Jahres die Gruppe aufzustocken und mit einer FAB zu besetzen. Im Moment teile ich meinen Arbeitstag zwischen der Außengruppe Süderelbe und der Deutschen Extrakt Kaffee.“

Es scheint nicht leicht zu sein, Mitarbeiter für diese anspruchsvolle Arbeit zu finden. Manche, die hier ein Praktikum gemacht haben, sind wieder in ihren Ursprungsbetrieb zurückgekehrt. Andere sind jedoch von Beginn an dabei. Frank Saat ist einer von ihnen. Und auch Martina Maaß gehört schon ganz lange zur Doppelgruppe Süderelbe/DEK. Sie ist so etwas wie die gute Seele des Teams, ein mütterlicher Typ, der immer für einen kleinen Scherz gut ist. Überhaupt, die Stimmung in der Gruppe ist hervorragend. Alle fassen an, es wird gefrotzelt und es herrscht eine geschäftige Arbeitsatmosphäre.

Der Arbeitstag bei der DEK ist kürzer als in anderen Elbe-Betrieben. Das hat mit der Fahrweg-Situation zu tun. Zwischen 7.30 und 8.00 Uhr treffen die Mitarbeiter ein, zum Teil mit dem öffentlichen Bus, der vor der Tür hält, zum Teil mit einem Bringdienst, den Gruppenleiter Jochen Plagge

bereitstellt. Der Tag beginnt, wie sich das für ein Kaffee-Unternehmen gehört, mit einer ordentlichen Tasse Kaffee. Gegen 8.15 Uhr beginnt dann die Arbeit. Um 10.00 Uhr ist Frühstück und von 11.45 bis 12.30 Uhr ist Mittagspause. Gegen 14.15 endet die Arbeit und um 14.30 Uhr stehen alle umgezogen und abfahrbereit an der Tür.

Jochen Plagge zählt die Vorteile auf, die die Elbianer – wie alle DEK-Kollegen – genießen: „Der Betrieb stellt freie Getränke zur Verfügung: Vom Kaffee bis zu Cola und Wasser. Und das Mittagessen hat eine hervorragende Qualität. Arbeitskleidung wird selbstverständlich gestellt.“ Die Latzhosen tragen das Logo der DEK und das ist mehr als ein Symbol. Es ist ein spezielles Gefühl, das diese Gruppe miteinander verbindet und das sich so beschreiben lässt: Wir arbeiten in einem Betrieb des ersten Arbeitsmarktes. Wir können uns jeden Tag beweisen, weil unsere Leistung sichtbar und messbar ist.

und zwischendurch immer wieder zu seinem Ursprungsbetrieb zurückkehrt. Die Mitarbeiter stammen nicht mehr nur aus dem Betrieb Elbe 1 am Nymphenweg. Es können auch die Betriebe Elbe 2 oder 3 sein oder auch der Betrieb Elbe 4, die Werkstatt für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung. Markus Mattik ist aus Elbe 4 in die DEK gewechselt. Er ist noch nicht entschieden, ob er auf Dauer hier bleiben will. „Es kann gut sein, dass ich demnächst wieder zurückkehre. Trotzdem: Die Arbeit gefällt mir hier gut. Hier arbeiten wir im Team Hand in Hand.“

Gesucht wird zur Zeit noch jemand, der über einen Staplerschein verfügt. Mit dem Hubwagen müssen die Paletten ins Lager bewegt werden und ohne die entsprechende Genehmigung darf man ein solches Gefährt nicht bedienen. Jochen Plagge: „Vielleicht können wir demnächst mal jemanden in den entsprechenden Stapler-Kurs schicken, sodass auch einer unserer Mitarbeiter diesen Transport übernehmen kann.“



Das Team der Deutschen Extrakt Kaffee

Unsere Kollegen mögen uns und es sind schon Freundschaften entstanden. Die Vorarbeiter sind mit unserer Leistung zufrieden.

Jochen Plagge schätzt es natürlich, wenn Mitarbeiter ihrer DEK-Gruppe die Treue halten. Andererseits kann er aufgrund der körperlichen Anstrengung sehr gut verstehen, wenn jemand nur zeitlich begrenzt hier arbeiten will

Holger Knepper ist erst vor kurzem aus der GUTTASYN Schürzen-Produktion zur DEK gewechselt. „Ich hab’ hier zunächst ein Praktikum gemacht und habe mich dann endgültig für die DEK entschieden. Ich wollte mal was anderes machen. Ich fühle mich hier sehr wohl, das Team ist nett und

die Arbeit kann man schaffen. Für mich ist sie nicht zu schwer ...“, sagt er und lässt sich dabei gar nicht von seiner Arbeit abhalten.

Zum Abschluss macht Jochen Plagge noch darauf aufmerksam, dass jeder Beschäftigte herzlich eingeladen ist, sich die Produktion vor Ort anzusehen.

db



MIRA:

Migrantinnen – Individuelles Reha Angebot

Die Vermutung gibt es seit Langem: In muslimischen Migrationsfamilien erhalten viele Töchter mit Behinderungen nicht die Leistungen der Eingliederungshilfe, die ihnen eigentlich zuständen. In den Werkstätten arbeiten zwar junge muslimische Männer und auch einige junge Frauen mit Migrationshintergrund. Dennoch scheint es einen Bedarf für ein Angebot speziell für Frauen zu geben.

Schon vor längerer Zeit wurden die Elbe-Werkstätten von Mitarbeitern des Arbeitsamtes auf diese Tatsache hingewiesen, verbunden mit der impliziten Aufforderung: Könnt Ihr für diesen Personenkreis nicht ein besonderes Angebot zur Verfügung stellen? Anfang 2008 griff der Betrieb Elbe 1 diesen Gedanken auf und startete das Projekt **MIRA: Migrantinnen-Individuelles Reha Angebot**. Es ist insbesondere auf den Stadtteil ausgerichtet, der in Hamburg die höchste Migrationsdichte aufweist: Die Elbinsel mit Wilhelmsburg und der Veddel. Die Leitung des Projekts übernahm Sozialpädagogin Jutta Vollstedt. Weitere Mitglieder der kleinen Projektgruppe sind Christel Suhr, Gruppenleiterin der Textilarbeitsgruppe am Nymphenweg sowie Bente Jensen, Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung im Berufsbildungsbereich.

Die erste Phase der Projektarbeit widmete sich der Bedarfsanalyse. Angesetzt war dafür der Zeitraum bis Ende August 2008. Die Gruppe sprach Vereine und Träger an, die sich der Arbeit mit Migrantinnen widmen, gesetzliche Betreuer und Betreuungsvereine, die für Migranten tätig sind, sowie Förder- und Berufsbildende Schulen. Die Gruppe wurde auch mit einem Stand auf dem Wilhelmsburger Wochenmarkt aktiv, wo sie unter Zuhilfenahme eines türkischen Dolmetschers Flyer



Sylvia Yalcin und Gruppenleiterin Christel Suhr an der Bügelanlage

verteilt. Die Befragung machte deutlich, dass es eine grundsätzlich positive Haltung in der Bevölkerung zur Projektidee gibt.

Das Ergebnis nach einem halben Jahr Projektarbeit lautete: Es zeichnet sich weiterhin ein Bedarf ab, konkretisieren ließ er sich jedoch nicht. Jutta Vollstedt: „Der Zugang zu muslimischen Familien setzt eine Vertrauensbildung im Kulturkreis und auf die Familien bezogen voraus und ist sehr zeitintensiv. Außerdem benötigt es ein konkret existierendes Angebot, um die Familien und Frauen dafür zu gewinnen.“ Aus dieser Erkenntnis ändert die Projektgruppe nun ihr Vorgehen. Sobald wie möglich soll, zunächst auf Honorarbasis, eine türkische Erzieherin oder Sozialpädagogin angestellt werden,

die interkulturelle Netzwerkarbeit leistet.

Die zweite Änderung: Die Nähgruppe aus dem Nymphenweg mit ihrer Gruppenleiterin Christel Suhr zieht nach Wilhelmsburg um und bildet dort die sichtbare Keimzelle einer stadtteilorientierten Produktionsgruppe. Mit den Arbeitsinhalten „Nähen“ und „Hauswirtschaftstätigkeiten“ steht sie nur für Frauen offen. Hier können die Familien sehen und spüren, ob dies ein Angebot ist, das für ihre Töchter in Frage kommt, sowohl was die Arbeitsinhalte als auch das Gruppenklima angeht.

Die dritte Änderung: Die Zielsetzung, eine reine Migrationsgruppe einzurichten, wird erweitert zu einer Frauengruppe mit sowohl deutschsprachigen Beschäftigten



Gemüsevorbereitung im Hauswirtschaftsbereich



Beim Abwasch

als auch mit Beschäftigten aus Migrationsfamilien. Es stehen Plätze im Berufsbildungs- und im Arbeitsbereich zur Verfügung. Für die Anleitung sind eine ganze Stelle für eine Fachkraft sowie eine halbe Stelle in der Zusatzbetreuung geplant. Die Zusatzbetreuung soll über interkulturelle Kompetenzen verfügen.

Das neue Angebot startet im Sommer 2009, die Projektphase ist auf zwei Jahre angelegt. Jutta Vollstedt: „Mit unseren bisherigen Erfahrungen und den Änderungen in unserer Konzeption wird es möglich sein, die Vorbehalte der Familien zu überwinden und mit **MIRA** eine neue, modellhafte Form von Arbeit in Wilhelmsburg und im Harburger Raum zu etablieren.“



Einnähen eines Reißverschlusses in einen Matratzenbezug



„Ein wirklich gelungenes Fest“

Der neue Betrieb EW 2 wurde eingeweiht.

Hamburgs erster Bürgermeister Ole von Beust hatte sich angesagt. Kurzfristig erhielt er aber für den Vormittag des 6. November einen Termin bei der Kanzlerin, den er aus verständlichen Gründen vorzog. So vertrat ihn bei der Eröffnung des neuen EW-Betriebs am Dubben Staatsrat Michael Voges. Er sah eine Werkstatt, die nach neuesten Erkenntnissen konzipiert ist. Mit ihm konnten sich 300 Besucher an diesem Vormittag davon überzeugen, dass hier ein neues Flaggschiff der Elbe-Werkstätten entstanden ist.



EW-Geschäftsführer Jürgen Lütjens, Ex-Geschäftsführer Dr. Bodo Schümann, Produktionleiter Andreas Wrona

Staatsrat Michael Voges fand in seiner Rede sehr lobende Worte für das freundliche, lichtdurchflutete Gebäude. Er wies darauf hin, dass die Rehabilitation behinderter Menschen allerdings nicht nur in Gebäuden stattfinden darf: „Re-

habilitation beginnt im Kopf. Sie ist nicht auf die Arbeit in Werkstätten beschränkt, sondern sie geht die gesamte Gesellschaft etwas an“, betonte er. „Durch die Kooperation der Elbe-Werkstätten mit externen Partnern wird das hier in vorbildlicher Weise umgesetzt.“

Die würdige, aber auch fröhliche und entspannte Einweihungsfeier bot ihren Gästen eine gute Mischung aus Reden und Darbietungen. Für die Einlagen sorgte die Tanztherapiegruppe des Betriebes EW 2/3 sowie – zum Abschluss – das Tanzensemble des Projektes „CAN DO CAN DANCE“.



Vorbereitet hatte die Einweihung ein Festausschuss, gebildet aus Gruppenleitern, Mitarbeitern und Sozialpädagogen der Werkstatt. Für das leibliche Wohl sorgte einmal mehr das Rieckhof-Team, das wieder ein tolles Buffet lieferte und ebenso professionell auf- und abbaute: Bereits kurz nach Abschluss der Veranstaltung war der Dubben wieder in seinem Normalzustand.

Zwei Führungen machten den Gästen deutlich, wie großzügig und praktisch die neuen Räume konzipiert sind. Auf einem



Foto links:
Sebastian Menk
mit seinem
Besentanz

Foto rechts:
Geschäftsführer
Jürgen Lütjens



Staatsrat Dr. Michael Voges

Tanzaufführung der Community-Dance-Gruppe Can Do Can Dance

Grundstück von 6.500 qm ist eine Gesamtnutzfläche von 3.350 qm entstanden. 1.700 qm sind für die Produktion vorgesehen, 340 qm für die Verwaltung. Die restliche Fläche umfasst das separat errichtete Kaltlager, das, wie die Werkstattarbeit der letzten 20 Jahre zeigte, für einen funktionierenden Werkstattbetrieb eine zentrale Rolle spielt. Die Baukosten des neuen Betriebs blieben unter der fünf Millionen-Euro-Grenze, knapp zwei Millionen davon steuerte das Integrationsamt bei. Die Besucher zeigten sich von den neuen Räumen sehr beeindruckt: „Großzügig“, „luftig“, „transparent“, lauteten die Aussagen. Und: „Das Gebäude ist sehr durchdacht.“

Zentrales Thema der neuen Werkstatt ist selbstverständlich die Arbeit, aber daneben bietet das Haus auch Platz für andere Bedürfnisse der Beschäftigten.

Ein Berufsbildungs- sowie ein Schulungsbereich sind vorhanden. Ebenso ein Gesundheitsbereich mit Pflege- und Therapieräumen, ein spezieller Snoezelen-Raum zur Förderung der Eigenwahrnehmung und zur Entspannung sowie ein Sportraum. Das Haus ist eingebettet in viel Grün und in eine gewachsene Wohnbebauung. Verkehrsmäßig ist es gut angebunden und der HVV setzt zusätzlich zwei Sonderbusse zum Arbeitsbeginn und zum Feierabend ein, die direkt vor der Tür halten.

Mitarbeiter und Personal, die bereits seit Juni in den neuen Räumen arbeiten, sind sich einig: Verglichen mit dem Försterkampgebäude haben sie einen guten



Betriebsleitungen Brigitte Köhler, Andreas Wrona

Tausch gemacht. „Hier ist alles sehr viel großzügiger und praktischer“, ist die einhellige Meinung. Und was noch wichtiger ist: Das gute Betriebsklima des Försterkamps hat sich nahtlos in die neuen Räume übertragen lassen. Die Eröffnungsfeier des Dubben war dafür ein guter Beleg.

db



Rasante Entwicklung

Der Betrieb Elbe 4.1 in Hamburg-Ottensen

Wer die Eingangstür des Betriebs im ersten Stock der Behringstraße 16 a betritt, wöhnt sich in einem gediegenen, mittelständischen Unternehmen. Ein stilvoller Empfangstresen, eine rote Wartecouch, viel helles Holz und freundliche Farben. Der Betrieb Elbe 4.1 präsentiert sich dem ersten Eindruck nach professionell.

Vielleicht ist dies auch ein Grund dafür, dass die Entwicklung so rasant verlief wie noch bei keinem anderen EW-Betrieb zuvor. 60 neue Mitarbeiter in nur einem Jahr seines Bestehens hatte er zu bewältigen. Die Nachfrage ist gewaltig. Vielleicht ist die hohe Nachfrage aber auch darin begründet, dass hier im Hamburger Westen bisher kein Angebot für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung zu finden war und viele Arbeitswillige nur darauf gewartet haben, über die Arbeit wieder Fuß fassen zu können.

Erst die Mitarbeiter, dann die Arbeit

Arbeit für 60 Menschen zu organisieren, stellt die Verantwortlichen vor eine nicht geringe Herausforderung. Und Arbeit ist in Werkstätten ja kein Selbstzweck, es muss auch Entwicklung möglich sein. Begleitende Angebote und Übergänge in den Arbeitsmarkt gehören dazu, kurz alles, was eine moderne Werkstatt ausmacht.

Ein Blick in den neuen Betrieb beweist: Die Betriebsleiter Jens Rabe und Rosemarie Fritschi haben ihre Aufgabe gemeistert.

Schauen wir uns die Arbeitsfelder einmal genauer an:

Digitalisierung

Im dritten Stock des Gebäudes ist auf gut 150 qm die Digitalisierungsgruppe untergebracht. Alexander Nack und Jörn Hustedt sind die Gruppenleiter einer Doppelgruppe, zu der zurzeit 19 Personen gehören.

10 Es ist eine Mischung aus Plätzen des

Arbeitsbereichs und einigen eingestreuten Berufsbildungsplätzen. 25 PCs stehen dem Team zur Verfügung, dazu einige Scanner. Unter anderem handelt es sich um zwei große Buchscanner, die auch das Format A2 verkraften.

Alexander Nack erläutert die Aufträge: „Die Kunden sind Privatleute oder Firmen. Wir digitalisieren Dias, Microfiches und Akten. Jeder Mitarbeiter hat einen eigenen Arbeitsplatz, aber es gibt auch einige flexible PCs für bestimmte Tätigkeiten, die

vor Jahren eine Digitalisierungsgruppe aufgebaut. Er beschafft weiterhin die Aufträge für beide Betriebe. Die Arbeitsauslastung, so verrät Alexander Nack, ist gut bis sehr gut. „Insbesondere das Weihnachtsgeschäft brummt, viele Firmen verteilen als Präsent Firmenfotos auf CD, eine Arbeit, die den Mitarbeitern viel Spaß bringt.“

Vorkenntnisse im Bereich der Digitalisierung bringt kaum jemand mit. Es handelt sich um eine Anlern­tätigkeit. „Manch einer, der hier bei uns arbeitet, hat bis-



Buchbinderei

von mehreren Personen genutzt werden. Wir sind alle miteinander über ein Netzwerk verbunden, so dass die Arbeiten angenommen und an einem anderen Arbeitsplatz weitergeführt werden können.“

Für die Auftragsakquisition ist der Mutterbetrieb Elbe 4 an der Cuxhavener Straße verantwortlich. Dort hat Michael Pencke schon

her fast gar nicht am PC gesessen. Manche haben Vorkenntnisse unter anderem in der Bildbearbeitung. Die Tätigkeit ist aber erlernbar, jeder findet bei uns seinen Platz.“ Und offensichtlich macht die Arbeit Spaß, denn die Fluktuation ist sehr gering.

Auch die Gruppenleiter sind Quereinsteiger: Jörn Hustedt hat ein Architekturstudium absolviert, lange als Fotograf gearbeitet



Digitalisierung



Bürobereich

tet und digitale Archive aufgebaut. Alexander Nack studierte Geschichte, verfügt aber über diverse Vorerfahrungen im Bereich Digitalisierung und PC-Anwendungen.

Buchbinderei

Wechsel in die Buchbinderei. Hier sind zurzeit 25 Personen tätig. Angeleitet werden sie von Christl Petrik-Schmitz und Lutz Schmitz, die – wie sie betonen – nicht miteinander verwandt oder verschwägert sind. Lutz Schmitz ist Koordinator des Bereichs und vernetzt diesen Standort mit den beiden anderen Buchbindestandorten am Friesenweg und in der Cuxhavener Straße. Alleiniger Auftraggeber der Buchbinder ist die Firma Books On Demand (BOD).

Die Marktnische für die Buchbinder sind die kleinen Auflagen. Viele Bücher werden nur in einem einzigen Exemplar hergestellt. Kleine Serien reichen bis zu einer Auflagenhöhe von 100. Auch hier bringen die Beschäftigten in der Regel keine berufliche Vorerfahrung mit, eine komplette Anleitung ist erforderlich. Zum Glück beinhaltet die Buchbindearbeit sehr viele unterschiedliche Aufgaben, von einfachen Tätigkeiten bis zu komplexen Arbeiten. Die Anleitung übernehmen nicht nur die Gruppenleiter,

auch erfahrene Mitarbeiter erläutern neuen Kollegen gern, was zu tun ist. Der Produktionsdruck ist über das ganze Jahr hoch, in der Vorweihnachtszeit steigt er noch einmal stark an. 150.000 Exemplare binden alle EW-Standorte pro Jahr, nach wie vor bestehen Expansionsmöglichkeiten.

Küche und Hauswirtschaft

Die dritte Gruppe im Arbeitsbereich bilden Küche und Hauswirtschaft. Erst vor kurzem hat die Kantine einen neuen schönen Raum im dritten Stock des Hauses bezogen, mit Fenstern nach drei Seiten und einem großen Balkon. 90 Essensplätze finden sich an den langen Tischen, ein neuer Ausgabetresen und eine funkelneue Edelstahlküchenausstattung wurden eingebaut.

Sechs Mitarbeiter gehören zum Team der Gruppenleiterin Petra Jacob. Sie wechselte im September nach 17 Jahren Tätigkeit in der Hauswirtschaftsgruppe am Friesenweg in diese neue Aufgabe. Das Aufgabenspektrum des Teams umfasst neben der Essensausgabe auch die Hausreinigung und die interne Bewirtung. 70 Essen kommen jeden Tag aus

dem Betrieb Elbe 5. Und das Essen schmeckt, wie alle Mitarbeiter bestätigen können. Auf längere Sicht ist die Einrichtung eines Kiosks, ein Brötchenverkauf und eine tägliche Salatbar geplant, die das Essensangebot ergänzen sollen.



Das Team von Elbe 4.1

Berufsbildung

Bei einem so jungen Betrieb hat sich das sonst übliche Verhältnis von Berufsbildungs- und Arbeitsbereich noch nicht eingependelt. Mehr als die Hälfte der Mitarbeiter gehört in die berufliche Bildung. Der Bereich ist unterteilt in eigenständige Berufsbildungsgruppen und integrierte Qualifizierungsplätze, die in hausinterne Produktionsgruppen eingestreut sind.

Viel Fläche nimmt eine Berufsbildungsgruppe in Anspruch, die im Erdgeschoss der Behringstraße 16 untergebracht ist und die eine ganze Reihe unterschiedlicher Tätigkeiten umfasst:

Elbe 4



Fahrradreparatur, Montage und Verpackungsarbeiten, Holzarbeiten sowie Metall- und Elektrotätigkeiten. Auch ein Kreativitätsbereich ist angeschlossen. Bis zu 20 Mitarbeiter werden in den Räumen qualifiziert, auch Praktikantenplätze gehören dazu und die Möglichkeit eines „Schnupperkurses“.

Die beiden Gruppenleiter dieses Bereichs sind Hauke Evers und Holger Panthen. Sie erläutern das Konzept: „Uns geht es um eine Vorbereitung auf die Produktion. Wir vermitteln grundsätzliche Arbeitsfähigkeiten, die so genannten Schlüsselqualifikationen. Deswegen ist das Spektrum unserer Angebote so groß. Neben den Gruppentätigkeiten bieten wir noch eine Reihe von begleitenden Angeboten: ein PC-Training, eine Sportgruppe und Gesprächskreise. Auch ein wöchentliches Kunstangebot gehört dazu.“

Das Bild in den Gruppenräumen wird geprägt von Fahrrädern: Sie werden hier überholt und aufbereitet. Kunden sind ausschließlich EW-Mitarbeiter. Auch intakte Gebrauchtfahrräder stehen zum Verkauf. Daneben finden sich Verpackungsarbeiten unterschiedlicher Art. In der Regel handelt es sich um Aufträge aus den Betrieben Elbe 4 und 5. Die Berufsbildungsmitarbeiter arbeiten Auftragsspitzen ab.

Die zweite Berufsbildungsgruppe mit neun Teilnehmern ist im



Fahrradwerkstatt

Bürobereich angesiedelt. Sie ist unter anderem eng verknüpft mit dem Verlag 53° Nord. Mitarbeiter erfassen nach Diktat Texte, recherchieren im Internet, übernehmen Kopieraufträge und andere Verwaltungstätigkeiten. Auch bei großen Versandaktionen ist diese Gruppe gern behilflich.

Noch eine weitere Berufsbildungsgruppe vervollständigt das Team, die JobVision, deren Zielrichtung der allgemeine Arbeitsmarkt ist. Die 13 Mitarbeiter sind in der Regel in Praktika außerhalb der Werkstatt tätig. Gerade erst hat einer dieser Praktikanten als Webdesigner in eine kleine Firma gewechselt.

Konzeptionelle Weiterentwicklung

Die Vielfalt der Angebote ist nicht zufällig entstanden, sie folgt einem ausgefeilten Konzept, das schon im Betrieb Elbe 4 entwickelt wurde, hier in Ottensen aber fortgesetzt und konzeptionell weiterentwickelt wird. Dafür gibt es einen Rahmenplan und das Berufsbildungskonzept wird regelmäßig weiter entwickelt. Gruppenleiterin Simone Klees: „Wir treffen uns einmal im Monat zu einem BBB-Konzept-Tag. Zwischendurch arbeiten wir in Arbeitsgruppen an dem Thema. Das gesamte Team trifft sich jedes halbe Jahr zu einem Teamtag und auch mit dem Mutterbetrieb Elbe 4 sind die Kolleginnen und Kollegen regelmäßig in Austausch.“

Wer also die Eingangstür von Elbe 4.1 betritt und auf den freundlichen „Empfangschef“ Marcel Madauss stößt, den trägt sein erster Eindruck nicht. Hier handelt es sich um ein vielfältiges, expandierendes Unternehmen mit viel Aufbruchstimmung und zufriedenen Mitarbeitern.



Was macht eigentlich ... Chance 24?



Das Qualifizierungsprojekt mit anerkanntem Abschluss hat sich dauerhaft etabliert.



Chance 24 war ein Vorzeige-Projekt der vier Hamburger Werkstätten. Geplant wurde es in den Elbe-Werkstätten, finanziert mit Mitteln der Europäischen Union und durchgeführt in vier unterschiedlichen Qualifizierungsgängen von den vier Hamburger Werkstatt-Unternehmen. Was ist eigentlich daraus geworden, nachdem die Projektphase beendet war?

Zur Erinnerung: Was dieses Projekt bundesweit so einmalig machte, war die Tatsache, dass es zum ersten Mal gelang, mit dem Qualifizierungsgang einer Werkstatt einen anerkannten Abschluss zu erwerben. Die Teilnehmer erhielten ein Zertifikat der Handelskammer. Dafür mussten sie elf Qualifizierungsbausteine und eine Menge Theorie absolvieren. Angesiedelt war

die Qualifizierung – und das war für die bundesweite Fach-Öffentlichkeit eine weitere Besonderheit – als Ausbildung in Betrieben des ersten Arbeitsmarktes. Im Anschluss wurden die Teilnehmer häufig vom Betrieb übernommen, entweder in einen ausgelagerten Arbeitsplatz der Werkstatt oder in eine Festanstellung durch den Betrieb. Das Projekt wurde 2007 mit einem gro-

ßen Fachkongress abgeschlossen, die erarbeiteten Materialien veröffentlicht. Sie werden heute noch über 53° NORD vertrieben und sind sehr gut nachgefragt.

Was also kam nach diesem offiziellen Abschluss? War Chance 24 eines der Projekte, die wie ein Strohfeuer auflodern und dann als kalte Asche enden? Ich fragte die ehemalige Projektleiterin Gundula Hildebrandt

Elbe 5



und den Sozialpädagogen Mark Schänzer, der gemeinsam mit Anna Brouwer den Fachbereich der externen Angebote leitet.

Die Marke „Chance 24“ existiert weiter

Die Auskunft von Gundula Hildebrandt – sie ist heute als Projektkoordinatorin der Elbe-Werkstätten tätig: „Chance 24 war von vornherein so angelegt, dass es in der Regel-Finanzierung weitergeführt werden konnte. Wir haben es einfach aus dem Projekt-Status in den regulären Berufsbildungsbereich verpflanzt. Es gibt auch Teilnehmer, die bereits im Arbeitsbereich sind, aber eine weitere Qualifizierung absolvieren wollen. Das ist über Chance 24 ebenfalls möglich.“

Die Marke „Chance 24“ existiert also weiter. Gundula Hildebrandt: „Die vier Werkstätten haben sich in einem Kooperations-Vertrag verpflichtet, ihren jeweiligen Bereich weiterzuführen und dabei die Qualitäts-Standards von Chance 24 einzuhalten. Einheitlich sind auch die Verträge, die sie mit den Betrieben abschließen. Sie haben gemeinsame Flyer für die Außen-Darstellung erstellt und nutzen gemeinsam die Web-Site www.chance-24.de. Bei den 53° NORD-Veranstaltungen „Wie gelingt Integration in den Arbeitsmarkt?“ sind Chance-24 Kollegen wie Thorsten Röwer,

Kathrin Maak und Heike Süreth die Hauptakteure.“

Allerdings sind nicht alle vier Qualifizierungsbereiche gleichmäßig gefragt. Das größte Interesse der Teilnehmer, so erfahre ich, gilt dem Einzelhandel. Hier bilden die Winterhuder Werkstätten zur Zeit 14 Teilnehmer aus und führen darüber hinaus eine Warteliste. Auch der Bereich „Gastronomie Küche“, in dem die Elbe-Werkstätten qualifizieren, läuft gut. Zehn Teilnehmer absolvieren zur Zeit diese Ausbildung. Weniger gefragt sind der „Gastronomie Service“ sowie die Hotel-Ausbildung.

Neuorganisation des externen Bereichs

„Die Elbe-Werkstätten“, so führt Sozialpädagogin Mark Schänzer aus, „haben mittlerweile ihre externen Bereiche organisatorisch zusammengelegt.“ Aus dem Vorgänger-Projekt von Chance 24 mit der Bezeichnung „Helfer in der Altenpflege“ ist mittlerweile der „Externe Berufsbildungsbereich von Hauswirtschaft bis Handwerk“ geworden. In aller Regel entstehen aus den Qualifizierungs-Maßnahmen nach deren Abschluss ausgelagerte Arbeitsplätze, die organisatorisch ebenfalls in diesem Bereich angesiedelt sind. Mark Schänzer: „Im externen BBB qualifizieren wir z. Z. ca. 20 Personen. Auf ausgelager-

ten Einzelarbeitsplätzen des Arbeitsbereiches haben wir 40 Beschäftigte. Acht Arbeitsbegleiter leiten diese Beschäftigten an. Alle haben eine Ausbildung zum Integrations-Berater bei der Bundesarbeitsgemeinschaft Unterstützte Beschäftigung absolviert.“

Mit der Zusammenlegung des externen Bereichs gab es zudem weitergehende organisatorische Festlegungen. Die acht Fachkräfte bilden zwei Kleinteams mit je zwei Tandems, die immer gemeinsam für eine Person zuständig sind und sich wechselseitig vertreten können. Und es wurde das Prinzip der Kontinuität in der Begleitung eingeführt. Mark Schänzer: „Die Integrations-Berater behalten ihre Zuständigkeit auch nach dem Übergang in einen ausgelagerten Arbeitsplatz.“

Chance 24 bleibt ein eigenständiges Angebot

Das Projekt Chance 24 ist aber nicht vollständig im externen Berufsbildungsbereich aufgegangen: Während es sich bei dem ehemaligen Altenpflegeprojekt mittlerweile nicht mehr um fachspezifische Qualifizierung handelt, zielt Chance 24 weiterhin auf das Handelskammer-Zertifikat ab und qualifiziert deshalb streng fachbezogen. Auch die Theorie-Anteile sind mit 8 Wochen doppelt so hoch wie im übrigen Bereich.

Mark Schänzer: „Die EW-Mitarbeiter von Chance 24 sind zum Teil in Restaurants tätig, etwa im Hamburger Aalspeicher oder im Restaurant Deichgraf. Wir haben sie aber auch in Kantinen vermittelt, z. B. bei Hapag-Lloyd und bei der Hamburg-Mannheimer Versicherung. Und wir haben einige Plätze in Kindergarten-Küchen für sie gefunden.“

Die Akquisition von Arbeitsplätzen für den gesamten externen Bereich verlief so gut, dass zur Zeit mehr Praktikumsplätze zur Verfügung stehen als Teilnehmer. Dabei läuft die Nachfrage auch nicht gerade schleppend. „Einmal die Woche führe ich ein Vorstellungsgespräch“, berichtet der Sozialpädagoge. „Unsere Mailing-



Aktion bei den Schulen und Eltern trägt Früchte. Auch auf Info-Veranstaltungen stellen wir das Angebot vor. Wir beschränken die Qualifizierung übrigens nicht auf bestimmte Stadtteile, sondern bieten sie Hamburg-weit an.“

Unterschiede zur „Betrieblichen Berufsbildung“ der Hamburger Arbeitsassistenten

Was veranlasst die Interessenten, den Zugang zum Arbeitsmarkt über die Werkstatt zu suchen und nicht über die Hamburger Arbeitsassistenten, die darauf spezialisiert ist? Mark Schänzer: „Es ist die Sicherheit, die die Werkstatt

kommen dauerhafte Unterstützung durch das Werkstattpersonal und sind damit nicht so stark in der Verantwortung, als wenn sie einen Mitarbeiter mit einem Arbeitsvertrag ausstatten.“

Wenig Nachahmer

Erstaunlicherweise hat dennoch bisher bundesweit kaum eine Werkstatt die Idee eines externen Ausbildungsgangs nachgeahmt. Sich auf externe Qualifizierung einzulassen, erfordert neue Fachkompetenzen, eine neue Ausrichtung der Fachkräfte in ihrer Tätigkeit als Arbeitsbegleiter und eine Umorganisation dieses Werkstattbereichs.

Die Theorieblöcke

Zur externen Berufsbildung gehören zudem Theoriewochen, die für Werkstätten in der Regel ebenfalls nicht einfach zu organisieren sind. Bei den Elbe-Werkstätten übernimmt dies Marit Salvesen, die zuvor als Lehrkraft bei Chance 24 tätig war. Sie erläutert: „Die Gastronomie-Gruppe von Chance 24 bekommt die erforderliche Fachtheorie vermittelt, denn sie muss sich ja auf die Prüfungen vorbereiten. 4 mal 2 Wochen – aufs Jahr verteilt – sind die zehn Teilnehmer im Block-Unterricht. Ich teile mir die Anleitung mit den Arbeitsbegleiterinnen. Im externen Berufsbildungsbereich ist die fachliche Schulung aufgrund der Vielfalt so nicht mehr möglich. Hier legen wir Wert auf soziales Kompetenztraining und orientieren uns dabei sehr stark an den KUKUK-Materialien der Hamburger Arbeitsassistenten. Die fachliche Qualifizierung für den externen Berufsbildungsbereich und Chance 24 erfolgt in Kooperation mit der Berufsbildenden Schule Uferstraße.“



Chance-24-Teilnehmer

ihnen bietet. Bei uns gibt es unter dem Dach der WfbM eine Durchlässigkeit zu unseren anderen Angeboten. Wer auf dem Arbeitsmarkt nicht zurechtkommt, der hat immer die Sicherheit der Werkstatt im Hintergrund. Außerdem bietet die Werkstatt eine gute sozialversicherungsrechtliche Absicherung, z. B. eine gute Einzahlung in die Altersrente. Hinzu kommen Leistungen wie Fahrgehalt und Mittagessen. Das Entgelt auf Außenarbeitsplätzen ist in der Regel höher als innerhalb der Werkstatt. Die Sicherheitsargumente sind für viele Eltern von großer Bedeutung.“

Und auch für die Betriebe bietet der Werkstatt-Außenarbeitsplatz im Vergleich zur Festanstellung eines behinderten Mitarbeiters offensichtlich Vorteile. Sie be-

Auch in den Elbe-Werkstätten sind interner und externer Bereich nach Meinung von Mark Schänzer noch nicht optimal verzahnt. Die Fachkräfte und Arbeitsbegleiter, so lautet sein Eindruck, haben unterschiedliche Sichtweisen: „Fachkräfte haben nicht nur den Einzelnen im Auge, sondern auch ihre Gruppe als Ganzes. Arbeitsbegleiter sind sehr individuell auf die Einzelperson ausgerichtet und müssen die Vorstellungen der Firmen, in denen die MitarbeiterInnen arbeiten, berücksichtigen. Hier fehlt noch ein stärkerer Austausch, die Information über den anderen Bereich und der Einblick in das Selbstverständnis für die jeweils andere Seite. Vielleicht sollte man Hospitationen im jeweils anderen Bereich ermöglichen.“

Dauerarbeitsplatz sehr wahrscheinlich

Für die Teilnehmer von Chance 24 ist die Aussicht auf eine dauerhafte Beschäftigung im allgemeinen Arbeitsmarkt sehr hoch. In diesem Jahr sind alle Absolventen von ihren Betrieben übernommen worden. Und auch die Unsicherheit, ob Werkstattaußenarbeitsplätze auf Dauer angelegt sein dürfen, ist mittlerweile genommen: Der Gesetzgeber hat gerade in den Bestimmungen für die neue Maßnahmeform „Unterstützte Beschäftigung“ sichergestellt, dass Werkstatt-Arbeitsplätze in Betrieben des Arbeitsmarktes keiner zeitlichen Beschränkung unterliegen. Gleichwohl ist es das Ansinnen der KollegInnen aus dem externen Bereich, Teilnehmer und Mitarbeiter in Beschäftigungsverhältnisse auf den ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln, was auch zunehmend gelingt.

db



Ein Geschäft, bei dem alle gewinnen

Elbe 5 übernimmt die „zentrale Vervielfältigung“ der Hochschule am Berliner Tor

„Ich wollte einmal etwas ganz anderes machen und habe die Stellenausschreibung gesehen. Ich habe es mir angesehen und es gefiel mir.“ Jörn Neika hat seinen Arbeitsplatz gewechselt. Bis August letzten Jahres war er in der Verpackung und Montage der Werkstatt Altona beschäftigt. Seit dem 1. September arbeitet er in der Druckerei der Hochschule für Angewandte Wissenschaften am Berliner Tor. „Ich mach’ alles. Am liebsten Großaufträge bis 2.000 Exemplare. Wir sind ein kleines Team, Leute, mit denen man gut zusammenarbeiten kann. Wir sind hier wie eine kleine Firma und ich wollte eigentlich schon immer draußen arbeiten.“

Was Jörn Neika so zufrieden sein lässt, ist eine Außenarbeitsgruppe der Elbe-Werkstätten. Sie wurde mit einer extrem kurzen Vorlaufzeit gegründet. Der Altonaer Produktionsleiter Sven Sudmann: „Im Sommer hat die Hochschule entschieden, ihre Hausdruckerei auszugliedern: Ein Gutachter hatte sie als belastenden Kostenfaktor ausgemacht und die Tätigkeit wurde ausgeschrieben. Die Elbe-Werkstätten hatten mit dieser Arbeit Vorerfahrungen gesammelt. Wir sind schon seit über acht Jahren die Hausdrucker der Hochschule in Bergedorf. Wir bewarben uns um den Auftrag und erhielten den Zuschlag.“

Das war Anfang August und alles musste sehr schnell gehen. Pünktlich zum Semesterbeginn am 1. September musste der Druck unter den veränderten Bedingungen wieder startklar sein. Gruppenleiter Marco Haidvogel bewarb sich hausintern auf die neue Stelle: „Mein Bewerbungsgespräch war Mitte August. Was folgte, war ein kurzes Praktikum in der Licht-

paus-Abteilung und zum 1. September begann ich hier mit sechs Mitarbeitern.“

Die ersten Wochen waren schwierig, weil – gemäß Auftrag – sämtliche internen Druck- und Kopierarbeiten der Hochschule ausgeführt werden mussten. 1,8 Millionen Seiten im Jahr sind vereinbart, dazu gehören alle Druckaufträge der Verwaltung, Seminarunterlagen, Flyer und sogar die streng geheimen Prüfungsaufgaben. Zusätzlich fungiert die „zentrale Vervielfältigung“ noch als Copy-Shop für die 6.000 Studenten.

durch die Repro-Abteilung in Altona.

Und schon nach wenigen Wochen hatte die Elbe-Crew im Haus einen hervorragenden Ruf. Das erfuhr Produktionsleiter Sven Sudmann bei einem Besuch beim Universitätskanzler. „Ihnen eilt ein Ruf voraus“, empfing ihn der bei einer Besprechung nach einem Monat, „...und zwar ein guter.“ Und er gab das Gerücht zum Besten, wer in der „zentralen Vervielfältigung“ einen Auftrag abgäbe, der müsse neuerdings damit



Gruppenleiter Marco Haidvogel

Marco Haidvogel: „Einige meiner Mitarbeiter brachten zum Glück schon Erfahrung aus der Repro mit. Vor Ort war aber dennoch alles neu. Und auch unsere Boten mussten sich in dem großen Gebäude erst einmal zurechtfinden.“ Der Gruppenleiter lobt sein Team: „Alle haben sich sehr konzentriert und engagiert eingearbeitet. Wir sind mit der Herausforderung gewachsen und hatten die Technik und die Auftragsabwicklung in wenigen Tagen im Griff.“ Wenn es einmal nicht ganz klappte, dann erhielt das Team Unterstützung

rechnen, dass ihn bei seiner Rückkehr in den 14. Stock des Hochschulgebäudes der fertige Druck bereits erwartete, und zwar in bester Qualität.

Mag das auch ein wenig übertrieben sein, Kundenorientierung gehört zu den Stärken des Elbe-Teams. Die Zeit der Auftragsabwicklung hat sich tatsächlich verkürzt. Mussten die Professoren ihre Skripte zuvor eine Woche vorher einreichen, können sie heute sicher sein, dass der Druckauftrag spätestens am nächsten Tag fertig ist.



Alexander Geifes beim Binden

Dass aber jemand mit einem Druckauftrag zu Fuß den etwas verschlungenen Weg in die Druckerei findet, ist eher selten der Fall. „Moderne Druckaufträge“, so erläutert Marco Haidvogel, „kommen per Mail oder über das Telefon. Wir haben ein elektronisches Auftrags-Formular erstellt, das es den Kunden leicht macht, uns ihre Druckaufträge zu schicken. Und damit die Druckqualität der Vorlage entspricht, kommt die Druckdatei in der Regel in Form eines PDFs.“

Der Gruppenleiter druckt die Aufträge aus und gibt sie weiter an seinen Mitarbeiter Marius Krogmann, der sie im Auftrags-Ordner verbucht. Der Auftrag wandert in die Druckerei, wo ihn einer der Kollegen abarbeitet. Gruppenleiter Marco Haidvogel erstellt einen Lieferschein und ein weiteres Team-Mitglied liefert den fertigen Auftrag an den Auftraggeber aus.

Marco Haidvogel erläutert ein wichtiges Prinzip: „Jedes Teammitglied soll alles machen können, damit eine Vertretung möglich ist. Dennoch hat fast jeder von ihnen ein Spezial-Gebiet. Alexander Geifes beispielsweise ist unser Handwerker und Techniker. Er ist unschlagbar an der Sortiermaschine und an der Ringbindung. Marius Krogmann bildet mit Jan Kämper das eine Druck-

Team, Jörn Neika mit Thorben Evers das andere. Julia Diener ist unsere Spezialistin für die Buchhaltung und Marcia Deussing übernimmt die Auslieferung.“

Jörn Neika druckt gerade 500 Exemplare des „Gleichstellungsplans der HAW Hamburg 2007 bis 2012“. Je 50 Blätter entnimmt er aus dem Drucker und fügt Deckblatt und Rückseite hinzu. Alexander Geifes bindet

das Werk. „Die Arbeit macht mir Spaß“, sagt er. „Diese Bindung hier ist ganz schön kompliziert, aber wenn’s noch nicht so richtig klappt, hilft Marco mir. Ich hatte vorher gar nicht mit den Druckern zu tun, ich war zuletzt in der Lagergruppe. Hab’ aber auch schon über die Hamburger Arbeitsassistenten in der freien Wirtschaft gearbeitet. Ich wollte einfach mal wieder etwas Neues machen.“

Ein Student betritt die Druckerei. Auf einem USB-Stick hat er eine Datei dabei, die gleich ausgedruckt wird. Nach zehn Minuten verlässt er zufrieden den Raum. „Das Copy-Shop-Geschäft wollen wir noch ausweiten“, erläutert Marco Haidvogel. „Bis jetzt war dies ausschließlich eine Druckerei für die Hochschule, Studenten konnten nicht kopieren. Außerdem es gibt einen Copy-Shop an der Mensa. Wir erstellen aber gerade einen Flyer und sind sicher: Da liegt noch viel Potenzial.“

Betriebsleiter Sven Sudmann hat noch weitergehende Pläne. „Das Umfeld am Berliner Tor ist für eine Druckerei ideal. Die Deutschlandzentrale von Philips ist gleich nebenan, dazu die HSH-Nordbank und das Krankenhaus St. Georg. Auch dort können wir unseren Service anbieten. Mit unserem hauseigenen Kurierdienst machen wir es den Kunden leicht.“

Um solche Großkunden zu gewinnen, muss auch die Technik auf dem neusten Stand sein. Ein Teil der Druckmaschinen wurde von der Hochschule übernommen. Die Rechner und Monitore sind neu beschafft. Eine weitere technische Aufrüstung steht noch bevor. Sven Sudmann: „Demnächst können wir auch Großplakate in A0-Breite und beliebiger Länge drucken.“ Und auch in die Bestelltechnik werden die Elbe-Werkstätten weiter investieren. „Web to print“ lautet das neue Schlagwort. Das ist eine Plattform für eine kundenorientierte Bestellung im Netz. Sie wird im Jahre 2009 eingerichtet, zunächst für die Bestandskunden, später auch für andere Großkunden.

Und noch um einen weiteren Dienstleistungsbereich werden sich die Elbianer bewerben, wie Produktionsleiter Sven Sudmann verrät, nämlich um die Wartung der Flurdruck-Systeme in der Hochschule. In jeder Etage steht ein Drucker, der aber aufgrund der vielfältigen Nutzung sehr anfällig ist. Die Druck-Systeme sollen erneuert werden und der Auftrag wird europaweit ausgeschrieben. „Die Elbe-Werkstätten haben“, so Sven Sudmann, „gute Verbindungen zu namenhaften Druckmaschinenherstellern. Mit ihnen gemeinsam könnten wir diesen Auftrag stemmen. Unsere Aufgabe wäre dann die Wartung und Pflege der Drucker durch unsere Mitarbeiter.“

Das Elbe-Team ist nach drei Monaten Tätigkeit in der Hochschule angekommen. Die Beschäftigten kennen mittlerweile auch den letzten Winkel der vier Gebäude und gehen tagtäglich in der Mensa essen. Die Kontakte zu Verwaltungskräften, Professoren und Studenten werden immer enger. Jörn Neika: „Ich fühle mich super wohl hier. So eine vielfältige Arbeit habe ich noch nie gehabt und ich glaube, ich habe jetzt endgültig meinen Arbeitsplatz gefunden.“

db





Fuß gefasst in Wilhelmsburg

Die Garten- und Landschaftsgruppe der Elbe-Werkstätten bereitet sich auf die IGS vor.

Der EW-Werbeflyer verspricht „blühende Berufsperspektiven“. Er wirbt für die berufliche Bildung im Garten- und Landschaftsbau. Der Interessent erfährt: Der BBB GaLa bietet ihm eine Berufsbildung in der Ernstsituation, von Beginn an mitten drin in konkreten Aufträgen. Dies ist das Konzept aller so genannten Externen Berufsbildungsbereiche der Elbe-Werkstätten. Der BBB Garten- und Landschaftsbau setzt noch eins drauf: Wer sich hier qualifizieren lässt, ist beteiligt an einem der größten Ereignisse, die Hamburg im nächsten Jahrzehnt zu bieten hat: Der Internationalen Gartenschau 2013 auf der Elbinsel.

Im Vorgriff auf dieses Großereignis ist die Garten- und Landschaftsbildung vor zwei Jahren in Wilhelmsburg angesiedelt worden. Mittlerweile musste die Gruppe ihr erstes Domizil



igs 2013
internationale
gartenschau
hamburg

aufgeben. Am ursprünglichen Standort Georg-Wilhelm-Straße entsteht bereits jetzt der neue Eingang West für die IGS. In einem großen Gewerbehof, in dem sich auch das Planungsbüro der Gartenschau befindet, hat die Gruppe ihr neues Zuhause gefunden. Zwölf Personen umfasst das Team, acht Mitarbeiter im Berufsbildungsbereich und vier im Arbeitsbereich. Angeleitet werden sie von zwei Fachkräften. Holger Albers hat als Gruppenleiter im Berufsbildungsbereich

eine volle Stelle inne, Jens Saß eine halbe für den Arbeitsbereich.

Tatsächlich ist die Gruppe schon jetzt mitten drin in den Vorbereitungen für die IGS. Regelmäßig beteiligt sie sich an Ausschreibungen der Planungs- und Durchführungsabteilung. Für den Zeitraum von September 2008 bis April 2009 mäht sie Rasenflächen, säubert Wegeflächen, unterhält Spielplätze, pflanzt Blumen und entsorgt den Müll auf dem Gelände. Zusätzlich übernimmt sie für die Marketing- und Öffentlichkeitsabteilung der IGS Hausmeistertätigkeiten in einem Informations- und Veranstaltungsgebäude, der „Kapelle“. Sie hält das Gebäude instand, sorgt für Bestuhlung und vieles mehr.

Die GaLa-Gruppe wird auch künftig eng mit der IGS verknüpft sein. So ist nicht ausgeschlossen, dass sie einen der Themengärten mitgestalten und während der Ausstellung auch betreuen wird. Sie wird für Anlagenpflege, Müllentsorgung und ähnliche Tätigkeiten zuständig sein und auch nach der Großveranstaltung im Jahre 2013 für die weitere Unterhaltung der Gartenschauflächen zur Verfügung stehen.

Holger Albers: „Wir setzen aber nicht ausschließlich auf die IGS, sondern bauen uns noch ein zweites Standbein auf. Wir arbeiten für die Elbe-Werkstätten, pflegen z. B. die Außenanlagen der neuen Werkstatt





am Dubben. Und wir arbeiten auch für externe Kunden. Für Industriebetriebe übernehmen wir die Anlagenpflege und auch für Privatkunden sind wir im Einsatz.“ Gerade bepackt die Gruppe das Fahrzeug für einen Privatauftrag in Fleestedt, dort soll sie für eine Kundin einen Kirschbaum zurückschneiden und Laub entfernen.

Die acht Mitarbeiter der Berufsbildungsgruppe stammen aus unterschiedlichen Stadtteilen. Ein Teil lebt im Bergedorfer Raum, ein anderer im Bereich Harburg, einige kommen auch aus Otten- und Billstedt. Holger Albers: „Wer bei uns qualifiziert werden will, muss selbständig sein. Er sollte körperlich fit sein und natürlich sollte er Spaß an der Gartenarbeit haben.“ Die Teilnehmer kommen entweder aus Sonder- bzw. Förderschulen oder sie haben im Rahmen eines Berufsvorbereitungsjahres bereits Kontakt

mit dem Garten- und Landschaftsbau gehabt. Ein Wechsel in die Wilhelmsburger GaLa-Gruppe ist bei dieser Vorerfahrung nur folgerichtig.

Der Ausbildungsaspekt kommt in der beruflichen Qualifizierung nicht zu kurz. Einen Tag in der Woche besuchen die Teilnehmer die Berufsschule. Die interne Qualifizierung basiert auf einem ausgefeilten Konzept, das im Rahmen eines EU-finanzierten Modellprojekts entwickelt worden ist. Angesiedelt war es im Auftrag aller vier Werkstätten beim Hamburger Verein INTEC e.V. Das Projekt trug die Bezeichnung „Berufsbegleitende Qualifizierung für Menschen mit Lernschwierigkeiten, die im Gartenbau beschäftigt sind.“ Verantwortlicher Projektleiter war Jens Saß, der heute die halbe Fachkraftstelle für die Mitarbeiter im Arbeitsbereich innehat. Er ist es auch, der die Qualifizierung vornimmt.

In der zweiten Hälfte ihrer Beruflichen Bildung haben die BBB-Teilnehmer die Möglichkeit, Praktika in Betrieben des ersten Arbeitsmarktes zu absolvieren. Holger Albers: „Wir haben gute Kontakte zu den regionalen Betrieben und auch zu den Wohnungsbaugenossenschaften. Die Praktika liegen also im Bereich der Garten- und Landschaftspflegebetriebe, der Gartenpflege von Industrieunternehmen oder der Pflege von Wohnanlagen. Insbesondere Wohnungsbaugesellschaften suchen häufig Hausmeistergehilfen, das ist für unsere Teilnehmer eine Chance.“ Ein EW-Mitarbeiter hat gerade einen Außenarbeitsplatz als Hausmeistergehilfe in einer Schule übernommen.

Die GaLa-Gruppe in Wilhelmsburg ist weiterhin auf Wachstum angelegt. Anfang des Jahres wird die Gartengruppe des Nymphenwegs integriert. Holger Albers: „Dann haben wir hier 18 Teilnehmer und Beschäftigte. Wir mieten gerade neue Räume an und können langfristig auf 25 Plätze ausdehnen.“ In der auftragsärmeren Winterzeit wird sich das Team auch mit der Ausgestaltung der neuen Räume beschäftigen. „Langfristig werden wir im Winter auch Kaminholz herstellen und es an Privatleute verkaufen.“ Das ist aber Zukunftsmusik, momentan braucht sich die Gruppe über Auftragsprobleme nicht zu beschweren.

Wer hier arbeitet, der hat gut zu tun und allmählich fiebert die Gruppe auch schon dem großen Ziel, der Internationalen Gartenschau 2013, entgegen. Vielleicht notieren Sie ja schon einmal in Ihrem Langzeitkalender für 2013: Besuch der Internationalen Gartenschau in Wilhelmsburg. Dort treffen Sie mit Sicherheit auf die Teilnehmer der GaLa-Gruppe der Elbe-Werkstätten.



Auf dem künftigen Gelände der IGS

„Wer hier arbeitet, der hat gut zu tun und allmählich fiebert die Gruppe auch schon dem großen Ziel, der Internationalen Gartenschau 2013, entgegen.“



Tischtennis in Bergedorf

Für die Tischtennisspielerinnen und -spieler aus Bergedorf war der Höhepunkt des Jahres 2008 wieder ihre Teilnahme an den Nationalen Spielen von Special Olympics, die in Karlsruhe stattfanden. Vorfreude, eine intensive Sportwoche, spannende Wettkämpfe, Aufregung, Niederlagen, Siege, Siegerehrung – es gab alles, was dazu gehört.

tungen, bei denen man sein Können messen kann: So fand Anfang November zum 10. Mal das von den Elbe-Werkstätten organisierte Bergedorfer Tischtennisturnier statt. 50 Sportlerinnen und Sportler aus Hamburg und Schleswig-Holstein nahmen daran teil und verbrachten einen aktiven Tag mit Sport, Tischtennis und Spaß.

Bereits im März 2009 wird das nächste regionale Turnier von Special Olympics in Itzehoe stattfinden. Dieses Turnier bekommt für die Tischtennispieler eine

große Bedeutung, denn es gilt als Qualifikationsturnier für die Nationalen Spiele 2010 in Bremen. Diese Regelung ist neu und wurde eingeführt, weil sich zu den Nationalen Spielen mehr Sportler angemeldet haben, als Kapazitäten vorhanden sind. Sie gilt auch für die Sportarten Leichtathletik und Schwimmen. Für die Bergedorfer Tischtennisspielerinnen und -spieler heißt es, weiter regelmäßig trainieren, um 2010 in Bremen dabei sein zu können.

Astrid Johannsen



Tischtennispieler aus Bergedorf bei den Special Olympics in Karlsruhe

Und dazu gehört auch eine gute Vorbereitung auf das große Ereignis im Verlauf des Jahres: Das Tischtennis-Training findet in Bergedorf einmal in der Woche statt. Momentan trainieren in der Gruppe regelmäßig ca. 15 Tischtennisbegeisterte. Einige sind schon seit vielen Jahren dabei, haben ihr Spiel kontinuierlich verbessert und haben schon an einer Reihe von Wettkämpfen teilgenommen.

Und wenn auch nicht alle an großen Veranstaltungen wie in Karlsruhe teilnehmen können, so gibt es auch regionale Sportveranstal-



Endspiel Herren

**IFS**

Das Integrierte Fortbildungssystem in der Elbe-Werkstätten GmbH

IFS steht für Integriertes Fortbildungssystem. Die drei Buchstaben IFS bewegen seit April 2008 die Projektbetriebe Bergedorf (E6) und Harburg (E1) sowie das fünfköpfige Projektteam Astrid Johannsen, Sonja Gornacz, Jan Heide-mann, Aline Kirchner und Ralf E. Vogel.

IFS ist eins von neun Projekten bei der Elbe-Werkstätten GmbH. Angeregt von den Berliner Werkstätten, soll mit IFS

- die individuelle Entwicklungsplanung von Werkstattbeschäftigten unterstützt,
- die Angebote zur Persönlichkeitsförderung bedarfsgerecht weiterentwickelt,
- der Notwendigkeit der Betriebe an fachlicher Qualifizierung der Werkstattbeschäftigten zur verbesserten Bearbeitung von Produktionsaufträgen Rechnungen getragen,
- die Bedarfe und Wünsche der Beschäftigten berücksichtigt,
- sowie Bildungsangebote von EW initiiert und damit den Bildungsauftrag der Werkstätten über die genannten Punkte hinaus vervollständigt werden.

Die Fortbildungen für die Beschäftigten sollen primär durch Angestellte der Elbe-Werkstätten durchgeführt werden. Erforderlich dazu ist der Aufbau eines Qualifizierungssystems, das die notwendige Qualifizierung, Unterstützung und Anleitung der Angestellten sicherstellt.

Im April 2009 wird der erste Entwurf von IFS vorliegen und bis Dezember 2009 in den beiden Projektbetrieben E6 und E1 ausprobiert werden. Die Umsetzbarkeit von IFS wird in dieser Zeit analysiert, bewertet und optimiert. Ab 2010 soll IFS den anderen Betrieben zur Verfügung gestellt werden. Erste Fortbildungen für Angestellte zur Erstellung von Kursen für Beschäftigte haben bereits stattgefunden. Für 2009 sind weitere geplant. Die KollegInnen, die bis jetzt daran teilgenommen haben, sehen IFS positiv entgegen.

Zwei zentrale Fragenkreise haben sich in der bisherigen Diskussion und Erarbeitung ergeben:

- Zum einen wird es einen großen organisatorischen Aufwand geben, die Bedarfe der Beschäftigten zu erfassen, Fortbildungen zu organisieren und die Angestellten bei ihren Fortbildungen zu begleiten.
- Zum anderen gilt es, die Frage der Vertretung der Angestellten gut zu klären, damit sie die Freiräume haben, Fortbildungen für Beschäftigte vorzubereiten und durchzuführen und sich für ihre Tätigkeit als Dozenten zu qualifizieren.

Die Elbe-Werkstätten investieren mit diesem Projekt nachhaltig in die Bildung von Werkstattbeschäftigten und in die fachliche Kompetenz der Angestellten. Sie sind damit auf einem guten Weg, die bereits vorhandene qualitativ hochwertige Rehabilitationsarbeit in den Elbe-Werkstätten auszubauen.

Ralf E. Vogel



Anleitung am PC



Interne Personalschulungen der Elbe-Werkstätten GmbH

Gesamtprogramm 2009

Das Fortbildungsangebot zur beruflichen Rehabilitationsarbeit ist seit dem Jahr 2002 kontinuierlich ausgebaut worden. Einige Zahlen dazu: In den Jahren 2002 bis Ende 2008 wurden insgesamt ca. 90 Fortbildungen in acht unterschiedlichen Modulen angeboten. 70 Veranstaltungen wurden durchgeführt. Die Teilnehmerzahl lag bei über 700. Diese positive Entwicklung unterstreicht, dass eine zunehmende Akzeptanz und Befürwortung der internen Fortbildungen entstanden ist sowie ein inhaltlich ausgewogenes und qualitativ hochwertiges Fortbildungsangebot zur Verfügung steht.

Das Fortbildungsprogramm für das Jahr 2009 richtet sich an die Kolleginnen und Kollegen der Elbe-Werkstätten GmbH, die in der direkten Arbeit mit Menschen mit Behinderungen stehen. KollegInnen aus der PIER Holding oder andere Interessierte bekommen nach Absprache die Möglichkeit, an den angebotenen Fortbildungen teilzunehmen. Das Fortbildungsprogramm basiert auf den Erfahrungen und Angeboten im Jahr 2008, den Rückmeldungen der KollegInnen mit ihren Bedarfen, der Unternehmensentwicklung in der Elbe-Werkstätten GmbH sowie den vereinbarten Modulen, zu denen in diesem Jahr das Modul 9 „Arbeitsfeldübergreifende Themen“ dazugekommen ist.

Und das sind die neun Module, in die das Programm aufgeteilt ist:

- **Modul 1**
Konzepte
- **Modul 2**
Psychologisches und pädagogisches Fachwissen beruflicher Rehabilitationsarbeit
- **Modul 3**
Arbeitspädagogische Methoden
- **Modul 4**
Selbstmanagement am Arbeitsplatz
- **Modul 5**
Behinderungsbilder
- **Modul 6**
Arbeitssicherheit
- **Modul 7**
Rechtliche Grundlagen
- **Modul 8**
Grundlagen in der Arbeit mit psychisch beeinträchtigten Menschen
- **Modul 9**
Arbeitsfeldübergreifende Themen

Das Fortbildungsprogramm 2009 wird in diesem Jahr als Gesamtprogramm aufgelegt. Zu finden sind zusätzlich Angebote der Abteilung Qualitätsmanagement, interne EDV-Fortbildungen, Fortbildungshinweise aus den einzelnen Häusern sowie das Veranstaltungsprogramm von 53° NORD.

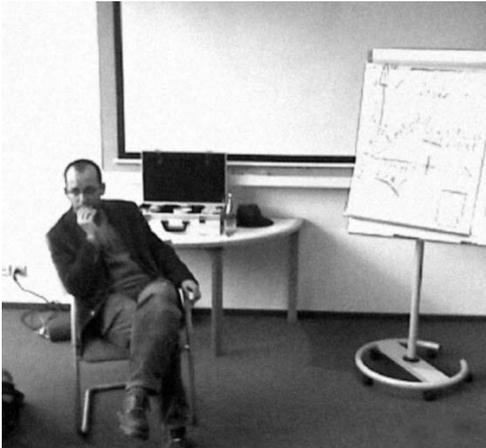
Zentrales Element: IEP-Fortbildungsblock

Fortbildungen zur „Individuellen Entwicklungsplanung“ als zentrales Element der beruflichen Rehabilitationsarbeit in den Elbe-Werkstätten werden wie im letzten Jahr als **IEP-Fortbildungsblock** mit fünf Teilen angeboten. Inhaltlich bauen sie aufeinander auf. Sie unterstützen die Kommunikation und Zielfindung im IEP-Prozess. Für neue KollegInnen ist dieser IEP-Fortbildungsblock eine gute Möglichkeit, die Methode kennen zu lernen und sich darin einzuüben. Die IEP-Teile zwei und drei haben den Schwerpunkt, eine gelungene Kommunikation zu gestalten. Sie unterstützen ausdrücklich die Zielfindungsphase, aus der Zielvereinbarungen abgeleitet werden. In diesen Fortbildungen wird auch erfahrenen KollegInnen die Möglichkeit geboten, ihre Arbeit zu reflektieren und einen Teil ihrer Erfahrungen an neue KollegInnen weiterzugeben.

Bei Anmeldung von neuen KollegInnen sollte deshalb der gesamte Block gebucht werden. KollegInnen, die Teile des IEP-Fortbildungsblocks bereits besucht haben, können an den anderen Fortbildungsteilen ohne weiteres teilnehmen.

Zusätzlich werden zwei neue Workshops zu IEP angeboten. In dem einen beschäftigen wir uns mit der Durchführung von IEP auf ausgelagerten Werkstattplätzen, in dem anderen Workshop ausschließlich mit dem Thema Zielformulierung.

Ein wesentlicher Baustein des Projektes **IFS (Integriertes Fortbildungssystem)** ist die Qualifizierung von KollegInnen, um interne Fortbildungen für Be-



*Carlos Escalera,
Fortbildungsreferent zum Thema
„Umgang mit
Gewalt“*

schäftigte anbieten zu können. Zwei Workshops, in denen Fortbildungskurse erarbeitet werden, sowie zwei Reflexionsworkshops werden in der laufenden Projektphase angeboten. Vorrangig haben die KollegInnen der beiden Projektbetriebe Elbe 1 und 6 Zugriff auf diese Plätze. Bei freien Kapazitäten können auch KollegInnen aus den anderen Häusern teilnehmen.

Erstmals wird ab 2009 eine Fortbildungsreihe zum Thema „Vermitteln im Konflikt“ angeboten, die vier aufeinander aufbauende Veranstaltungen innerhalb von zwei Jahren umfasst. Die Fortbildung hat im Fokus, dass die TeilnehmerInnen in ihrer alltäglichen Arbeit mit Konflikten und verschiedenen Rollen und den daran gebundenen Erwartungen konfrontiert werden. Konfliktgespräche und schwierige Gesprächssituationen stehen dabei im Vordergrund. Anhand vieler praktischer Beispiele aus dem Berufsalltag der Teilnehmenden können vorhandene Kompetenzen noch einmal aufgefrischt, überprüft und ganz neue hinzugelernt werden. Das Angebot richtet sich zunächst an alle SozialpädagogInnen und ArbeitsbegleiterInnen.

Unter dem Titel „Mein Job laugt mich aus“ wird zum zweiten Mal eine Fort-

bildung angeboten, in dem jeder Teilnehmende sein persönliches Standing durch Selbstwahrnehmung und Feedback sowie Selbsterkenntnis wahrnehmen bzw. überprüfen kann. Diese eineinhalbtägige Fortbildung wird wieder in einer angenehmen Atmosphäre angeboten werden. Diese Fortbildung bleibt den KollegInnen der Elbe-Werkstätten vorbehalten.

Eine weitere Neuerung im Gesamtprogramm 2009 wird ein bedarfsorientiertes Angebot sein. Hierbei handelt es sich um

Themen, die eine unterschiedliche Aktualität haben und sich im Laufe eines Jahres verändern können. Zu finden sind sie unter den entsprechenden Modulen. InteressentInnen zu diesen Fortbildungen können sich bei Sabine Schmidt oder Ralf E. Vogel melden. Bei ausreichendem Bedarf werden diese Fortbildungen kurzfristig organisiert bzw. umgesetzt.

Das aktuelle Gesamtprogramm 2009 wird im Januar im Intranet unter „INFO Management – Internes Fortbildungsprogramm“ einzusehen sein. Die schriftliche Ausgabe des Gesamtprogramms 2009 wird ebenso Mitte Januar 2009 zur Verfügung stehen. In jeder Ausgabe von „Elbe-aktuell“ wird über die laufenden Fortbildungen informiert.

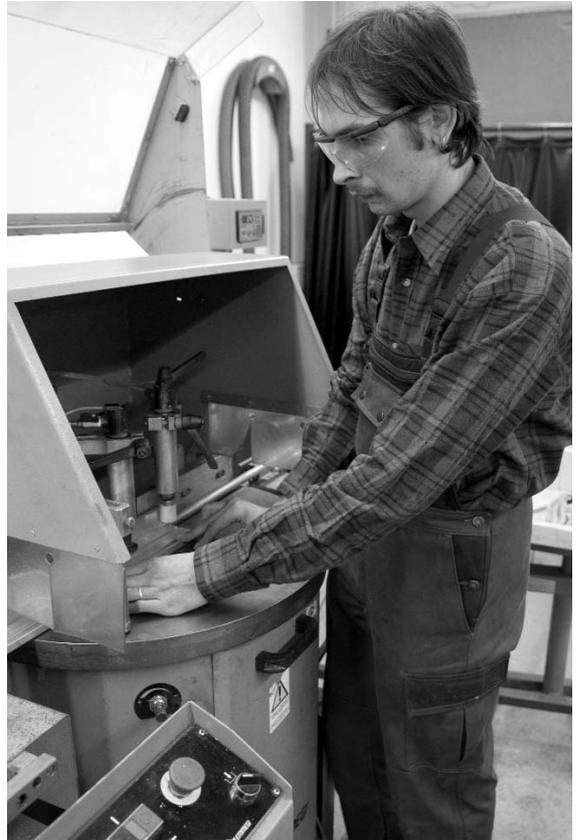
*Ralf E. Vogel
Personalschulungen*

*TeilnehmerInnen der Fortbildung:
„Umgang mit Gewalt im beruflichen Alltag
mit Menschen mit Behinderungen“*

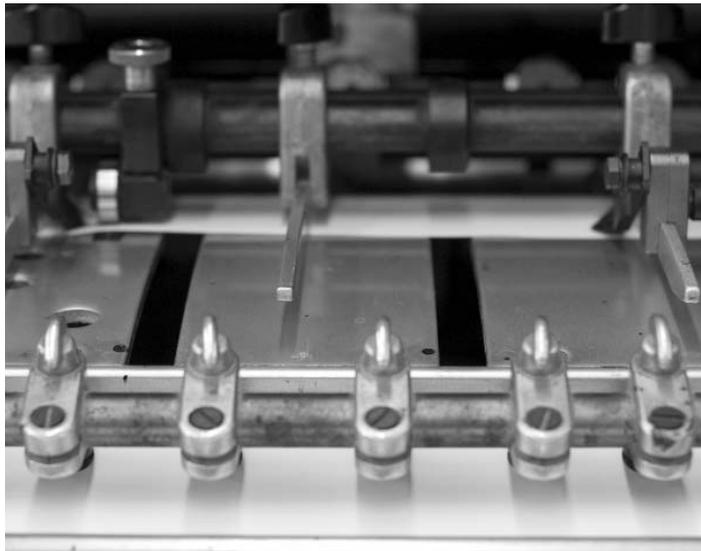




*Aluminiumkreissäge
im Betrieb Elbe 2*



Heidelberger Druckmaschine in der Druckerei Altona





Reha-Wiedereinsatz am Harburger Hafenbezirk



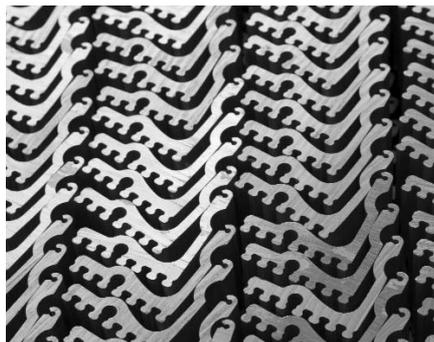
Martin Gerken spannt ein Flacheisen zum Fräsen in den Schraubstock.



Fertigung von GUTTASYN-Arbeitsschürzen



*Rollstuhlmontage im
Reha-Wiedereinsatz*



*Profile aus Aluminium,
bearbeitet im Betrieb Elbe 2*



Das Kunstprojekt im Harburger Hafen

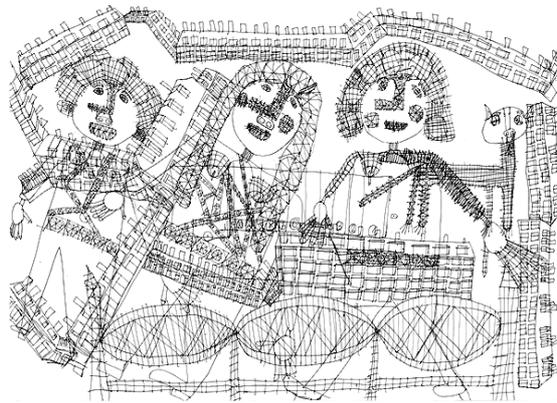
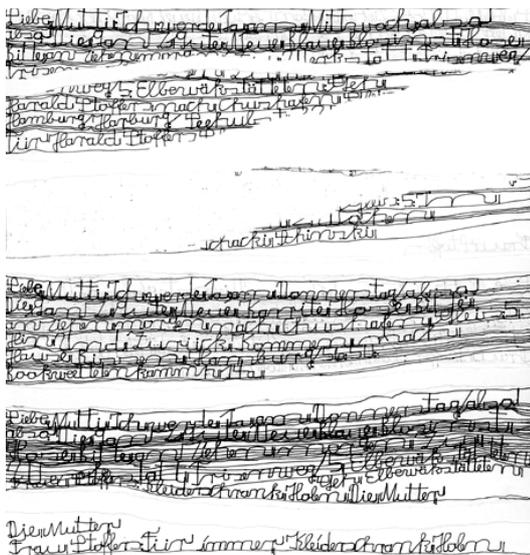
Über ein Jahr ist es nun her, dass sich die Elbe-Werkstätten mit dem Träger „Leben mit Behinderung Hamburg“ zusammen getan haben. Ihr Ziel: Die Gründung eines Ateliers, in dem Menschen mit geistiger, körperlicher und psychischer Behinderung künstlerisch arbeiten können. In einem gemeinsamen Standort sollte eine Tagesstätte von „Leben mit Behinderung“ angesiedelt sein und ein offenes Angebot für die vier Werkstattbetriebe der Elbe-Werkstätten in Harburg geboten werden. Auch der Titel des Projektes stand fest: „Harburger Kunsthafen“ sollte es heißen. Die Titelgebung ließ sich leider nicht durchhalten. Der Name war, wie sich etwas zu spät zeigte, bereits besetzt und zwar vom Harburger Frauenkulturzentrum, das sein Atelier „Kunsthafen 53“ genannt hatte.



EW-Künstler Bernd Ollhorn stellt seine Werke aus.

*Ausstellungseröffnung
in der Galerie Hühner-
posten aus Anlass des
20-jährigen Jubiläums
der Elbe-Werkstätten*





Zeichnung von Bernd Ollhorn

Harald Stoffers' Werke finden internationale Beachtung.



Atelier-der-Villa-Künstler Jes-Detlef Juhl

Ein neuer Name konnte bisher nicht gefunden werden. Neben der Erarbeitung eines Konzepts für die künstlerischen Tätigkeiten und für das Miteinander der verschiedenen Zielgruppen verbrachte die Planungsgruppe in 2008 viel Zeit damit, eine Immobilie ausfindig zu machen, die dem Projekt angemessen ist. Möglicherweise ist sie nun in Sicht: Es könnte das ehemalige Fabrikgebäude der Firma Ballatros werden, das am Rande des Harburger Innenstadtbereichs – recht nahe am Rieckhof – steht. Für das Haus hat sich mittlerweile ein Investor gefunden, der die Räume an das Atelier vermieten könnte.

Bis zur Verwirklichung wird jedoch sicher noch mindestens ein Jahr vergehen. Dann aber soll das neue Projekt behinderten Menschen einen Platz für künstlerisch-kreative Tätigkeiten bieten. Und es sollen dort Begegnungen möglich werden: Künstler ohne

Behinderung können die Räume nutzen, es gibt kreative Projekte mit Schülern und Schulgruppen, eine Galerie und ein Café stehen einem breiten Publikum offen. Auch von der Kooperation zwischen unterschiedlichen Maßnahmeträgern erhoffen sich die Partner einen Austausch.

Das gemeinsam betriebene Atelier einer Werkstatt und einer Tagesstätte soll auch Übergänge von der einen in die andere Maßnahmeform erleichtern. Das Atelier will sich fest in der Harburger Kulturszene vernetzen und es wird bereits heute von Vertretern der Politik und Wirtschaft unterstützt. Für die Elbe-Werkstätten zeichnet die Harburger Reha-Leiterin Sigrid Wollmann für das Projekt verantwortlich, auf Seiten von „Leben mit Behinderung“ Bettina Schiel.

db



Das Projekt Stadthaus-Hotel Hafencity im Harburger Hafen

Das Stadthaus-Hotel in Hamburg-Altona hat zufriedene und treue Gäste. Der wichtigste Grund: Bedient und umsorgt werden sie von einem Personalstamm, der sich überwiegend aus Menschen mit geistiger Behinderung zusammensetzt. 15 Jahre existiert dieses kleine, aber besondere Hotel bereits, die Auslastung liegt bei ca. 90 Prozent.



Nun hat der Träger, der Verein „Jugend hilft Jugend Hamburg“, Größeres vor. Im neuen Hamburger Vorzeigestadtteil, der Hafencity, plant er das Stadthaushotel Hafencity. Es soll ebenfalls ein Integrationshotel werden, in dem Menschen mit geistiger und psychischer Behinderung arbeiten. Das Hotel ist ausgelegt auf 90 Zimmer und angesiedelt in der 3-Sterne-S-Kategorie. Die wichtigste Zielgruppe der Herberge sind – wie schon im ursprünglichen Stadthaus-Hotel – Menschen mit Handicaps und Mobilitätseinschränkungen.

Als Dienstleister hat sich der Verein einen Partner ins Boot geholt, an den er die komplette Zimmerreinigung übertragen wird. Dieser Partner sind die Elbe-Werkstätten. 24 Werkstattbeschäftigte, so lautet das Vorhaben, sollen in der Reinigung beschäftigt sein, davon 16 Menschen mit einer psychischen, acht mit einer geistigen

Behinderung. Eröffnung soll im Frühjahr 2011 sein, aber bereits jetzt laufen die Planungen.

Die Elbe-Werkstätten entwickeln zurzeit ein Qualifizierungskonzept. Sie werden mit Beschäftigten an den Start gehen, die bereits in den Produktionsbereichen der Werkstattbetriebe arbeiten, zum Teil werden sie aber auch neue Mitarbeiter für dieses Projekt gewinnen. Die Durchführung für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung liegt beim Rieckhof, zuständig ist hier die Sozialpädagogin Jana Büning. Für Menschen mit geistiger Behinderung sind im Betrieb Altona Marit Salvesen und Ariane Dauch verantwortlich.

Für das Training wird in Altona ein spezielles Probhotelzimmer eingerichtet, in dem die Abläufe eingeübt werden können. Außerdem stellt das Stadthaushotel in der Max-Brauer-Allee Echtarbeitsplätze zur Verfügung, an denen die Elbe-Praktikanten

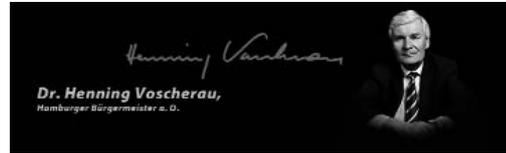
ihre Kenntnisse vervollkommen können. Menschen mit psychischer Behinderung finden ihre Erprobungsplätze im Panorama-Hotel in Hamburg-Harburg, das unmittelbar neben dem Rieckhof liegt.

Die Herausforderungen für diejenigen, die hier tätig sein wollen, sind nicht gering: Die Qualität der Arbeit muss von Beginn an stimmen, die Kriterien liegen hoch. Und: Die Zimmerreinigung ist in Hotels auf eine sehr kurze Zeit zwischen Abund und Anreise der Gäste begrenzt. Die Qualifizierung wird deshalb schon im September 2009 beginnen.

Übrigens sind die Arbeitsplätze im Zimmerservice nicht die einzigen, auf denen im Stadthaushotel Hafencity Menschen mit Behinderung tätig sein werden. Weitere Aufgabenbereiche liegen in der Bereitstellung des Frühstücksbüffets, im Restaurant und im Zimmerservice. Diese



Hamburger Prominente setzen sich für das Projekt ein:



Tätigkeiten werden jedoch nicht von den Elbe-Werkstätten organisiert, sondern liegen direkt in der Verantwortung von Jugend hilft Jugend. Zur Finanzierung des ambitionierten Projekts hat der Verein eine große Werbekampagne gestartet.

Viele bekannte Persönlichkeiten setzen sich für das integrative Hotelprojekt ein, unter ihnen Hamburgs ehemaliger Bürgermeister Henning Voscherau, der Journalist und Schriftsteller Hellmuth Karasek, die Sänger Lotto King Karl und Samy de Luxe und viele andere.

Wenn das Hotel an den Start geht, dann sind die Elbe-Werkstätten an einem der ambitioniertesten Integrationsprojekte Deutschlands beteiligt. Die Qualifizierung muss zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen sein: Der Dienstleistungsbereich lässt keine Toleranzzeiten zu.



Die Herausforderungen für diejenigen, die hier tätig sein wollen, sind nicht gering: Die Qualität der Arbeit muss von Beginn an stimmen.





In der VIP-Lounge des FC St. Pauli

Martin Gerken und seine Frau Sonja, beschäftigt bei den Elbe-Werkstätten in der neuen Werkstatt Dubben, sind St. Pauli-Fans. Am 30. November waren sie eingeladen, ein Spiel einmal aus der VIP-Lounge anzusehen und – wie andere Prominente – nach der Begegnung mit den St. Pauli-Spielern über das Spiel zu diskutieren. Der Grund für diese ungewöhnliche Einladung: Die Elbe-Werkstätten gehören nun in der 2. Saison zu den Unterstützern des legendären Kiez-Vereins.

Um 13.00 Uhr treffen sich die beiden mit Gruppenleiter Lothar Strahl und Sozialpädagogin Martina Denekke vor der Stadiontribüne. Mit ihren VIP-Karten gelangen sie in den Sponsoring-Bereich. Im großen Festsaal sind Stände mit Essen und Trinken aufgebaut. Die vier stärken sich mit Kaffee und Kuchen und nehmen ihre gekennzeichneten Plätze ein. Das Stadion ist ausverkauft und auch der VIP-Bereich mit ca. 1.000 Plätzen ist bis zum letzten Platz besetzt.

Um 14.00 Uhr beginnt das Spiel. Gegner ist der FC Ingolstadt 04. Ingolstadt beherrscht das Spiel, aber St. Pauli schießt vor der Pause ein Elfmeter, gut herausgeholt und sicher verwandelt. Die Stimmung ist, wie immer auf St. Pauli, allerbestens. Im Fanblock unter der VIP-Tribüne wird zwei Stunden lang gesungen und getrommelt und auch im Hafenstraßenblock nebenan ist die Stimmung ausgelassen.

Zur Pause geht es zurück zum Buffet. Überall stehen Monitore, man könnte das Match auch drinnen verfolgen. In der zweiten Halbzeit ist das Spiel zwar kampfbetont, es fallen aber keine weiteren Tore. St. Pauli gewinnt mit 1:0. Eine halbe Stunde nach Spielende kommen die Fußballer in die VIP-Lounge. Martin und Sonja Gerken, in den St. Pauli-Farben gekleidet und mit Fan-Schals geschmückt, bekommen ihre Fotos und ihre Autogramme. Ihre Augen glänzen: So haben sie es sich gewünscht.

Die vier Elbianer halten es noch lange aus. Gegen sechs verlassen sie mit den letzten Fans das Stadion. VIP zu sein muss man schließlich bis zur Neige auskosten.

„Es ist schön, dass die Geschäftsführung der Elbe-Werkstätten den Beschäftigten ein solches Ereignis möglich macht. Wir sagen herzlich Danke“, war die einhellige Meinung der Elbe-Mitarbeiter.

db

Die Elbe-Werkstätten sind in dieser Saison offizieller Unterstützer des FC St. Pauli und haben durch diese Verbindung eine Reihe von Vorteilen:

- Vier Sitzplätze im Businessbereich inkl. Catering für ausgewählte Gäste (dies können Kunden sein, aber auch MitarbeiterInnen und KollegInnen, als kleines Dankeschön...);
- Nennung der Elbe-Werkstätten in der Liste der Partner des FC St. Pauli;
- Hinweis auf der St. Pauli-Internetseite mit Verlinkung zu EW;
- Möglichkeit von Networking auf den St. Pauli-Veranstaltungen, wo wir mit anderen Geschäftsleuten zusammenkommen; eine Möglichkeit des Kennenlernens und ggf. einer Zusammenarbeit;
- dauerhafte Werbung für EW durch eine aufgestellte Werbetafel mit EW-LOGO im Stadion;
- Nutzung der Partnerschaft für Werbezwecke (Einsatz des des St.-Pauli-Logos).

MitarbeiterInnen und KollegInnen, die Interesse daran haben, sich ein Spiel des FC St. Pauli aus der VIP-Lounge anzuschauen, sind herzlich eingeladen, mich anzusprechen und sich um Karten zu bewerben. Es sind für jedes Heimspiel Karten erhältlich. Wir vergeben meist 2 x 2 Tickets pro Spiel. Meine Telefonnummer und Mailadresse: 88906-614; kschneider@ew-gmbh.de.

*Kerstin Schneider
Assistentin der Geschäftsleitung*

Elbe-Werkstätten



Sonja und Martin Gerken mit St. Pauli Jungstar Björn Kalla



St. Pauli-Manager und Ex-Trainer Helmut Schulte
rechts: Gruppenleiter Lothar Strahl



Die Co-Trainer Trulsen und Nemeč



Impressionen vom Spiel St. Pauli gegen FC Ingolstadt 04

EW im Bild



Hallenhockey-Training

Verpackungsarbeiten



*Produktion der GUTTASYN-
Arbeitsschutzschürze*





An der Schneidemaschine der Buchbinderei im Betrieb Elbe 4



Tischlerarbeiten im Betrieb Elbe 5



Der Eingangsbereich des Betriebes Elbe 6 in Bergedorf



*Impressionen von einem Betriebsausflug
des Berufsbildungsbereichs Elbe 4.1*



*Im Fotokopier- und Lichtpauscenter
des Betriebes Elbe 5*



Elektromontage von Lampenfassungen in Elbe 2

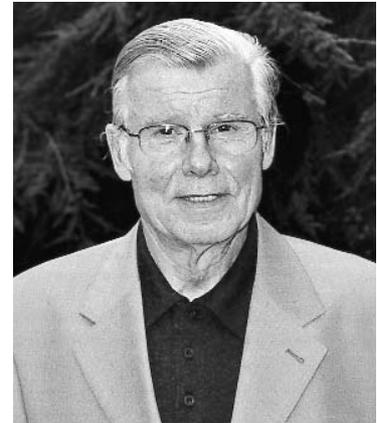


An der Stanze in der Metallverarbeitung in Elbe 2

Aus dem Elternbeirat



Als der Betrieb Elbe 2 im Dubben (Harburg-Hausbruch) am 6. November 2008 offiziell eingeweiht wurde, sprach Geschäftsführer Jürgen Lütjens in Anspielung auf die PIER-Holding GmbH von dieser Werkstatt als dem neuen „Flaggschiff“ bei der Elbe-Werkstätten GmbH. Hier sei ein „Schutzraum“ geschaffen worden für 150 bis 160 Beschäftigte. Das Gebäude biete mehr als eine „wunderschöne Architektur“. Der Besucher konnte ahnen, was sich im Arbeitsalltag in diesen Licht durchfluteten Räumen tun wird. Noch wurde das Geschehen durch Feststimmung geprägt, angeregt durch anrührende und z. T. schmissige Musikbeiträge am Keyboard und durch bewegende Darbietungen der Elbe-Gruppe Can Do Can Dance.



Ein Leitbild zeichnete Staatsrat Dr. Voges: „Menschen mit Behinderung gehören gleichberechtigt in die Mitte der Gesellschaft.“ Er sprach von einem „individuellen Teilhabebereich“, wobei eine Teilhabe in allen Bereichen gegeben sein müsse. Dabei sei Elbe ein wichtiger Akteur der sozialen Arbeit in Hamburg. Geradezu modern klang in dem Zusammenhang, dass damit im besten Sinne des Wortes ein Stück Normalität realisiert wird.

Elbe wird weiter wachsen – von jetzt 1.300 bis zum Jahre 2010 auf 1.500 Beschäftigte, wie Jürgen Lütjens berichtete. Im Dubben sei der letzte Neubau bei Elbe gewesen. Nunmehr müssten weitere Bedarfe durch Erweiterungsbauten aufgefangen werden.

Wir sind hier mitten in einem Themenfeld, das (auch) die Mitglieder des Elternbeirates immer wieder bewegt. Ohne ausreichende Werkstattplätze für alle Beschäftigten, d. h. auch für die neu in eine Beschäftigung Drängenden, geht es nicht, selbst dann nicht, wenn Integrationsbemühungen in Richtung allgemeiner Arbeitsmarkt auf Einzelne bezogen mehr und mehr im Blick sind.

Ein ganz anderes Thema ist der Mitgliedsbeitrag für den Freundeskreis der Elbe-Werkstätten GmbH. Hier ist das federführende Gremium dem Vorschlag von Elternbeiratsmitglied Wolfram Kusche gefolgt, die Mitgliedschaft nicht von einer festgelegten Höhe des Beitrags abhängig zu machen. Der Mitgliedsbeitrag lag bisher bei mindestens fünf Euro/Monat. Dass mit dem aufkommenden Geld nunmehr besonders Gruppenaktivitäten gefördert werden sollen, kann nur begrüßt werden.

Und noch ein Wort in eigener Sache. In diesen Wochen wurden auf Elternabenden die Mitglieder des Elternbeirates nach Ablauf von drei Jahren routinemäßig neu gewählt. In den Elbe-Werkstätten Bergedorf und Harburg wurden die jeweiligen Beiratsmitglieder weitgehend wieder gewählt, in Harburg gibt es mit Liisa-Kaarina Mazart ein neues Mitglied. Altona wird im kommenden Jahr folgen.

Im Kreise der Elternbeiratsmitglieder wird sehr bedauert, dass Hans-W. Sperling sich aus Altersgründen von diesem Kreis verabschiedet hat. Hans-W. Sperling war bereits vor Gründung der Elbe-Werkstätten GmbH –

Elbe war noch Teil des Landesbetriebs – Mitglied dieses Gremiums. Als ich vor gut 18 Jahren mit dem Vorsitz des Elternbeirates betraut wurde, war H.-W. Sperling bereits an Bord, ab dem Zeitpunkt als stellvertretender Vorsitzender. Es entspricht seiner Art, von dem, was er tut und tat, kein Aufheben zu machen. Es muss hoch anerkannt und erwähnt werden, dass er über viele Jahre während des Weihnachtsbasars in der Elbe-Werkstatt Bergedorf Tombolas durchgeführt hat, wodurch jeweils mehrere Tausend DM bzw. Euros den dortigen Werkstattangehörigen für Sonderaktivitäten bzw. -anschaffungen zur Verfügung gestellt werden konnten. Von Anbeginn war er der Kassenwart des Elternbeirates. Müßig zu sagen: Es war immer genügend Wasser unterm Kiel. Auf meine jüngst an ihn gerichtete Frage, wie es ihm denn gehe, kam die Antwort: „Altersgemäß!“ So quitierte er in munterem Tonfall, dass die Natur unausbleiblich ihr Recht fordert.

Wir haben Hans-W. Sperling sehr zu danken. Ich schreibe es sicher im Namen aller Elternbeiratsmitglieder: Hans-W. Sperling wird uns fehlen.

Fritz Schulz



„Die Liebe ist warm – ich spüre sie beim Herz“

Ergebnisse des Literaturwettbewerbs für Menschen mit geistiger Behinderung

Der diesjährige Literaturwettbewerb des Vereins EUCREA Deutschland e.V. – er setzt sich für die Belange behinderter Künstler ein – und der Elbe-Werkstätten stand unter dem Thema „Liebe und Freundschaft“. Ausgeschrieben war er wieder für Menschen mit einer geistigen Behinderung. Der Titel des Wettbewerbs war einem Text des Südtiroler Autor Georg Paulmichl entlehnt: „Die Liebe ist warm – ich spüre sie beim Herz.“ Eine Jury wählte aus den zahlreichen Einsendungen 46 Autoren mit rund 50 Beiträgen aus, die in einem Buch veröffentlicht wurden.

Anlässlich der Buchpräsentation hatte EUCREA Ende September zu einer Feierstunde geladen, zu der die Autoren aus der ganzen Bundesrepublik in Begleitung ihrer Familien und Freunde nach Hamburg angereist waren. Die Texte, Kurzgeschichten, Gedichte und Textfragmente, angereichert durch einige Comics, sind Seelenspiegel der Autoren. Sie handeln von Freundschaft, Sehnsucht, Ängsten, Trauer und Glück. Das Buch ist im Fachhandel unter der ISBN 978-3-8370-6171-0 erhältlich. Schwindelfrei bietet seinen Lesern auf den folgenden Seiten einige der prämierten Beiträge:



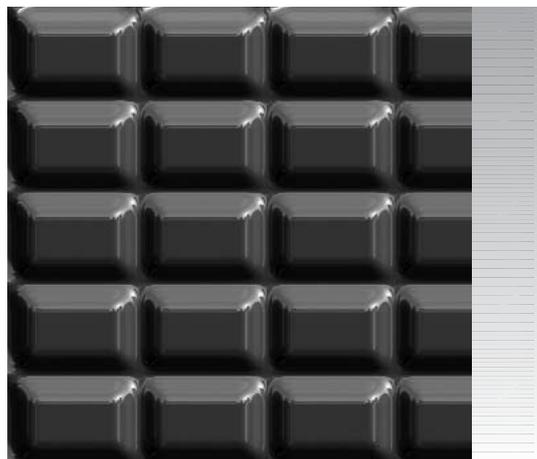
Reinhard Schmidt Liebe

Auf viele Menschen bin ich verhasst. Da ärgert man sich über dies und über jenes. Es ist schwer, wenn man so den ganzen Nachmittag alleine ist. Manchmal möchte ich Zuwendung haben, dass sich wenigstens ein paar Minuten jemand um mich kümmert. Und was ich dann manchmal mache, das kann sich keiner vorstellen.

Es ist schon komisch, dass ich so etwas eigentlich gar nicht mag. Aber beim Alleinsein finde ich das auf einmal schön: da gehe ich in die Apotheke, Blutzucker messen. Da desinfiziert sie den Finger. Dann nimmt sie so ein kleines Ding und piekt damit in den Finger. Da kommt ein bisschen Blut. Das hält sie gegen einen Teststreifen und das Gerät zeigt einen Blutzuckerwert an. Und dann tut es auch noch so gut, so richtig liebevoll, wenn sie auf den Finger das Pflaster draufklebt. Das Komische daran ist, dass die Apothekenfrau und ich dabei ganz andere Gedanken haben. Die Apothekenfrau denkt, ich mache das wegen der Gesundheit. Und ich mache das ja nur wegen der Zuwendung und nicht wegen der Gesundheit.

Aber leider, wenn man das machen lässt, kostet das jedes Mal einen Euro fünfzig.

Das ist ganz schön viel Geld. Das muss man schon ganz schön überlegen, ob man lieber Schokolade isst oder lieber Blutzucker messen geht.



Die Werte waren bei mir immer in Ordnung. Als sie einmal ein bisschen hoch waren, da sagte sie, dass ich wohl gerade was gegessen hab. Und das stimmte auch. Und da habe ich ihr erzählt, was ich gegessen und getrunken hab und da sagte sie, wenn Sie das gerade vorhin gegessen und getrunken haben, dafür sind die Blutzuckerwerte aber gut!

Eine sagte mal, bei Ihren guten Blutzuckerwerten können Sie gerne mal ein paar Traubenzucker essen.

Und als es zuletzt war, da war der Blutzuckerwert 97. Sie sagte, dass das gut ist und dass das wenig ist, und dass ich sicherlich schon eine ganze Zeit nichts gegessen habe, weil das so niedrig ist. Es stimmte auch, denn das Frühstück und das Mittag hat nicht geschmeckt.

Ja, das empfinde ich als Liebe und ich habe auch Liebe zu Gegenständen, zu Edelstahl, Silber, Onyxstein und Perlmutter. So was kann man ja oftmals kaufen. Und dabei denkt man auch ein bisschen an die Bücher von Edelsteinen, dass solche Halbedelsteine heilende Wirkung haben.



Jaklin

Die Liebe zur Musik

Ich bin Wunderkind
verliebt in Musik
habe Musik geheiratet
ohne Musik kann ich mir das Leben
nicht vorstellen.
Ich weine Liebe zur Musik.
Am meisten geht die Liebe weg.
Für mich Paradies Königin,
bleibt für Millionen Jahr.
Musik ein Teil von mir,
in Wiege gelegt.
Musik macht mich reich.
Ich trete ein und trete aus
bezahlt mich groß
Millionen Jahr liebe ich Musik.



Hannelore Kunert: Freundschaft

Was ist Freundschaft?
Wenn man jemand gerne hat.
Was schreibt man noch?
Die sieht hübsch aus, geschminkt
und sie fährt Auto überall hin.
Da darf man mit.
Man unterhält sich über Berufe, Köchin oder Sekretärin.
Andere wollen einen aussaugen.
Man soll geben, geben, geben. Das hat man nicht gerne.
Mit den Männern ist es genauso.
Wenn man nicht viel hat –
ich gebe gerne, wenn ich habe.
Manche geben zurück.
Das sind die Freunde.



Nadine Boost

Sommer

Klaus hat mich heute morgen gefragt ob ich Lust hätte mit ihm mit dem Reisebus nach Frankreich zu fahren. Wenn Sie Lust und Laune haben gehen wir an die Strandbar und trinken einen Cocktail. Haben Sie Lust mit mir Volleyball zu spielen dann müssen wir ein Netz aufbauen. Wollen Sie auf meine Decke kommen, die Sonne strahlt dann übers Gesicht und auf den Bauch, wenn es zu heiß wird, gehen wir ins kalte Wasser.

Katrin Fischer

Ich will über sehr schöne Liebe sprechen

Liebe ist artig schön.
Einfach einen Menschen sehr lieb haben macht glücklich.
Ich liebe sehr einen Mann, wertig artig, sehr schön und ordentlich sehr lieb zu mir.
Ich will sagen, dass ich sehr viel lernen will, um ihn nicht zu enttäuschen.
Ich will keinen Sex mit ihm. Sehr schön ist die Liebe.

Renate Gradwohl

Der böse Gerhard

Kann nicht schlafen.
Träumen – böser Gerhard.
Habe keinen Mann.
Leben – gestorben.
Brauch einen Mann.
Böser Gerhard!
Husten, Tränen.
Kann nicht schlafen.

Ich – Begräbnis. Tot.
Böser Gerhard.
Warum? Ich will heiraten.
Kann nicht schlafen.

Mir geht's gut.
Ich lebe nicht.
Böser Gerhard!

Früh auf – Tränen.
Warum? Böser Gerhard!
Ingrid.
Böse Ingrid!
Traurig.

Kann nicht. Begräbnis.
Leben! Helfen!
Nie mehr soll sterben.
Kirche – Herz. Ring.

Böser Gerhard.
Warum?
Keiner mehr küssen.
Böser Gerhard.

Georg Kalchgruber

Die Mama ist Liebe.
Weil sie mich gern mögen hat und wir immer beinand waren.
Weil wir viel miteinander gemacht haben.
Ich bin ein Kind von ihr.
Sie hat viel gearbeitet.
Sie ist tot.

Christiane Grieb

Die Liebe

Meine Liebe deine Liebe, ja sie gehört nur uns allein.
Komm komm zu mir, nimm meine ganz.
Die Liebe.

Die Lieder kommen und gehen wie zwei Herzen
Zueinander gehen, wie Wolken wenn sie ziehen
Die Liebe.

Wind spiel dein Glück, Vogel flieg in das Blau
Ja ich bins dein Schatz dir allein
Die Liebe.



Ute Hamm

Die Liebe ist warm! Ich spüre sie schon beim Herzen!

Das Liebespärchen geht spazieren und bleibt für immer ineinander verliebt. Das Liebespärchen heißt Michael und Daniela. Der Michael antwortete. Liebe Daniela. Ich liebe dich sehr. Da antwortete die Daniela. Lieber Michael. Ich liebe dich auch. Wir beide bleiben für immer ineinander verliebt. Der Michael und die Daniela gehen so ineinander verliebt Hand in Hand spazieren. Der Michael macht der Daniela ein Liebesgeständnis. Das Liebespärchen hat sich lieb. Das Liebespärchen ist auch glücklich miteinander. Das Liebespärchen geht um 9:00 Uhr aus zu einem Rendezvous bis 10:00 Uhr. Das Liebespärchen Michael und Daniela bekommen bald zusammen miteinander ein Kind. Das Liebespärchen Michael und Daniela haben auf dem Heimatfest sich kennengelernt. Auf dem Heimatfest hat das

Liebespärchen Michael und Daniela auch zur Tanzmusik getanzt. Das Liebespärchen schläft auch im Bett miteinander zusammen ein und macht auch gerne Sex im Bett miteinander zusammen. Das Liebespärchen Michael und Daniela gehen miteinander zusammen vom spazieren zurück nach Hause. Das Liebespärchen Michael und Daniela sind schon lange glücklich verheiratet. Das Liebespärchen Michael und Daniela tun mit der Tanzlehrerin Birgit reden. Das Liebespärchen Michael und Daniela halten für immer zusammen. Der Michael antwortete. Liebe Daniela. Du bekommst bald von mir ein Baby. Da antwortete die Daniela. Oh ja lieber Michael. Wir beide werden nämlich stolze Eltern. Das Liebespärchen will seine Eltern schon lange nicht mehr sehen. Das Liebespärchen hat immer ein gutes Herz.



Imelda Klumpp

Verliebt, wie am ersten Tag

Susanne arbeitet schon eineinhalb Jahre in einer Behinderten-Werkstätte. Bevor sie in die Werkstätte kam, hatte sie keine Freunde oder Freundinnen. Sie hatte auch Pech mit den Männern. Die nutzen sie nur aus oder machten sich über sie lustig. Übrigens war sie auch als Kind und als Jugendliche sehr schüchtern.

Seit sie in der Werkstätte ist, ist sie nicht mehr so schüchtern. Sie hat nun viele Freunde und Freundinnen. Auch, was die Männer betrifft.

In der Werkstätte wendet sich das Blatt, obwohl sie auch da zunächst Pech hatte. Sie verliebte sich in Herbert. Der war aber sehr eifersüchtig und deshalb gab es jeden Tag Streit. Als er sie sogar schlug und würgte, machte sie Schluss.

Zu einer Mitarbeiterin, die hieß Gertrud, sagte sie: „Ich habe Schluss gemacht! Es ging einfach nicht mehr!“ Gertrud sagte zu ihr: „Frag doch mal den Jonas, ob er mit dir gehen will! Er sucht eine neue Freundin, weil Sabine ihn verlassen hat!“ Susanne ging zu Jonas und fragte ihn, ob er mit ihr gehen will. Er sagte: „Ja, klar!“ In der Mittagspause fragten andere: „Seid ihr jetzt zusammen?“ „Ja!“ Nur Herbert fand das nicht so gut. Er versuchte, Susanne und Jonas auseinander zu bringen.

Schließlich ging Susanne zu Frau Müller vom Sozialdienst und erzählte, was Herbert alles

anstellte. Frau Müller redete Herbert ins Gewissen und er ließ die beiden in Ruhe. Jonas und Susanne sind nun schon fast 13 Jahre zusammen. Sie haben sich noch nie gestritten, weil sie sich Freiraum lassen. Jeder kann reden, mit wem er will. Auch haben sie die gleichen Interessen, z. B. Volksmusik. In der Freizeit treffen sie sich viel. Sie gehen zusammen kegeln, zum Stammtisch, Eis essen usw. Auch sind sie schon mehrere Male miteinander in einer Ferienfreizeit gewesen. Sie machen sich immer kleine Geschenke und sind noch genauso verliebt wie am ersten Tag.

Heiraten wollen sie allerdings nicht. Wenn jemand fragt, ob sie heiraten wollen, sagen sie jedes Mal: „Nein danke, wir bleiben verliebt!“ Und sie werden in vielen Jahren immer noch so verliebt wie am ersten Tag sein.

Übrigens fand Herbert einige Monate, nachdem Susanne mit ihm Schluss gemacht hatte, eine neue Freundin. Die heißt Anja. Sie sind auch immer noch zusammen. Susanne, Jonas, Herbert und Anja sind befreundet. Seit Susanne nicht mehr mit Herbert zusammen ist, kommt sie bestens mit ihm aus.

Das ist die Liebesgeschichte von Susanne und Jonas. Dies ist eine wahre Geschichte – die Namen wurden jedoch geändert.

Sabine Mariya Hoffmann

Ich heiße sabine mariya hoffmann und bin authistin. Ich schreibe mit hilfe von fc texte über mich und meine gefühle.

Ich habe das glück, dass ich menschen habe, die mich verstehen und so annehmen, wie ich bin.

Ich spüre mein herz in mir als etwas gutes, dass ich für mich alleine habe. Ich bete darum, mit meinem stützer zu schreiben, um meinem herz die möglichkeit zu geben, sich zu äußern.

Ich kann so meinem herzen luft verschaffen. Ich bin jemand, der für sich alleine ist, und ich spüre viel wärme, wenn sich jemand mit mir unterhält.

Das kommt direkt am herzen an.

Ich kann meinem herzen nicht befehlen, warm zu werden. Es ist die gnade der liebe, dass es so was gibt.

Ich erlebe es immer wieder, dass menschen mich mit ihrer art erreichen. Dann wird das herz warm, und ich kann es spüren.

Ich bin froh, dass ich die möglichkeit habe, mich über fc auszudrücken. Ich hoffe, dass fc weiter in der gesellschaft auf akzeptanz stößt.

Es grüßt alle leser dieses textes,
sabine hoffmann.

Anita Schulte

Freunde besuchen sich

Ich habe einen sehr netten Mann kennengelernt. Der heißt Jürgen. Ich werde von ihm jeden Morgen mit „Guten Morgen“ begrüßt. Und nach der Pause sagt er: „Auf Wiedersehen, bis morgen früh!“ „Ich warte auf dich, ich freu mich schon und der Platz neben ist frei für dich“, antworte ich dann.

Neujahr hat er mich besucht – da habe ich Tränenfreude – nein – Freudentränen geweint.

Ich hoffe, er kommt bald wieder.



Christian Häuser und Olaf Müller-Erichsen Liebe, Freundschaft und WG

Christian

Wir wollen in WG sein und gemeinsam wohnen und gemeinsam was tun, Olaf und Christian und Johanna. Mein Freund Olaf hatte die Idee für WG. Den Haushaltsplan machen wir mit Pinwand und Bildern und Namensschild, wer was tut: Kochen, Spülen, Putzen, Garten einrichten, Hofeinfahrt fegen. Das gehört dazu.

Dazu achten wir gegenseitig auf uns mit Getränken, und auf wenig und gesund essen, und was nicht gesund ist, brauchen wir nicht. Wir achten auf die Tabletten und es wird nicht gestritten, sonst komme ich in die Mitte. Wenn wir krank sind, pflegen wir uns gegenseitig. Die Frage: Wie nimmt Johanna die Babypille, wenn wir in WG sind?

Christian

Ich möchte Olaf unterstützen, dass er auch eine Freundin kriegt. Meine Freundin Johanna will auch helfen, ein Doppeldate machen. Ich sage Olaf: Nicht aufregen, cool sein.

Ich arbeite vor für ihn, einen Plan für seine Freundin: Ausgehen, romantisch tanzen, essen gehen mit Kerzenlicht. Kerze ist auch Liebe. Essen kochen für die Freundin, Frauen lieben das. Treu bleiben, nicht fremdgehen, nicht streiten.

Ich will, dass mein Freund in die Frauenwelt reinght. Ich bin schon drin, ich warte auf ihn.

Olaf

Also wir drei, Olaf, Christian und Johanna, verstehen uns sehr gut. Ich kenne Christian von der Schule aus und dann kam Johanna dazu, und die kennt mich auch vom Kindergarten. Wir wollen gemeinsam in WG, weil Johanna mich auch sehen will, auch wenn sie die Freundin von Christian ist. Wenn mein Freund eine Beziehung mit Johanna hat, das ist kein Problem. Ich gehöre dazu, wenn wir verschiedene Meinungen haben, das macht mir nichts aus. Für Christian bin ich wie ein älterer Bruder.

Im Leben bekomme ich eine Freundin. Und da haben Christian und Johanna mir bei geholfen: Ich werde eine Freundin finden, auch wenn ich ängstlich und schüchtern bin. „Vertrauen, Mut, wir glauben an dich, gib nicht auf“. Und mit diesen Worten haben die mich inspiriert und Mut gegeben und ich werde eine kriegen. Und sollte ich eine Freundin haben, werden wir uns kennen lernen.





Die Einführung der Informationsplattform Microsoft Dynamics NAV

„Erfolgreich wird die PIER nur mit einer gemeinsamen Softwaresprache.“

Als die Entscheidung für die Gründung der PIER-Holding GmbH als gemeinsames Dach der drei städtischen Werkstätten in Hamburg getroffen war, war eines klar: Der neue Konzern kann nur mit einer einheitlichen EDV-Plattform erfolgreich sein. Folgerichtig fiel im Sommer 2008 die Entscheidung für eine gemeinsame Software. Ihr Name „Microsoft Dynamics NAV“. Es handelt sich also um eine Software des Branchenführers Microsoft. Und eine zweite Entscheidung trafen die Geschäftsführer gleich mit: Die Stelle einer Projektkoordination wurde ausgeschrieben. Verantwortlich für die Einführung des Programms ist seit dem 1.7.2008 Detlef Lübke.

Ziele

Die Ziele des Programms beschreibt der neue Projektleiter EDV so: „Es soll langfristig die wirtschaftlichen Erfolge der PIER-Betriebe sichern. Es soll dabei helfen, die Synergien aus der Zusammenarbeit und Zentralisierung der drei Verwaltungen zu ernten und es den Werkstätten ermöglichen, sich auf ihre Kernaufgaben zu beschränken. Und es soll die Verantwortlichen von administrativen Aufgaben entlasten.“ Für die Elbe-Werkstätten soll die Software weitere Probleme lösen: Sie benötigen noch ein Programm für ihre Beschäftigtenverwaltung und die bisherige Software für das Warenwirtschaftssystem und die Steuerung der Produktion müssen ersetzt werden.

Ausgangslage

Diese Ausgangslage findet Detlef Lübke in den drei Werkstätten vor: „Wir haben unterschiedliche, wenig miteinander verbundene Softwarelösungen. Viele Tätigkeiten werden manuell ausgeführt.

Gewonnene Daten sind oft nicht stimmig und ihre Auswertung ist schwierig.“ Das neue System soll einen Quantensprung leisten. Es soll die drei Betriebe integrieren, verlässliche Daten gewinnen und eine Onlineauswertung möglich machen. Viele Arbeitsprozesse sollen so eingerichtet sein, dass sie automatisiert ablaufen.

Es geht dabei aber nicht nur um eine Software-Einführung. Detlef Lübke erläutert es so: „Eine Software bringt noch nicht die drei unterschiedlichen Organisationen auf einen Nenner, sie stiftet keine gemeinsame Philosophie. Softwareangleichung heißt hier: Vereinheitlichung von Abläufen und Annäherung von Betriebskulturen.“

Leistungsfähigkeit des Programms

Mit der Entscheidung für Microsoft Dynamics NAV hat sich die PIER Holding GmbH nach Überzeugung von Detlef Lübke für ein ausgereiftes Softwaresystem entschieden. Die meisten Arbeitsabläufe in den Betrieben sind in den Programm-Standards bereits eingearbeitet und brauchen nicht nachgerüstet zu werden. Für besondere Anforderungen gibt es zudem eine Fülle von Branchenmodulen. „Die individuelle und kostenintensive Erarbeitung von Einzellösungen dürfte lediglich fünf Prozent des Gesamtumfanges ausmachen.“

Künftige Arbeitsabläufe

Wie ein Arbeitsablauf in Zukunft aussehen kann, beschreibt Detlef Lübke so: „Sobald eine Ware im Lager eintrifft oder das Lager ver-





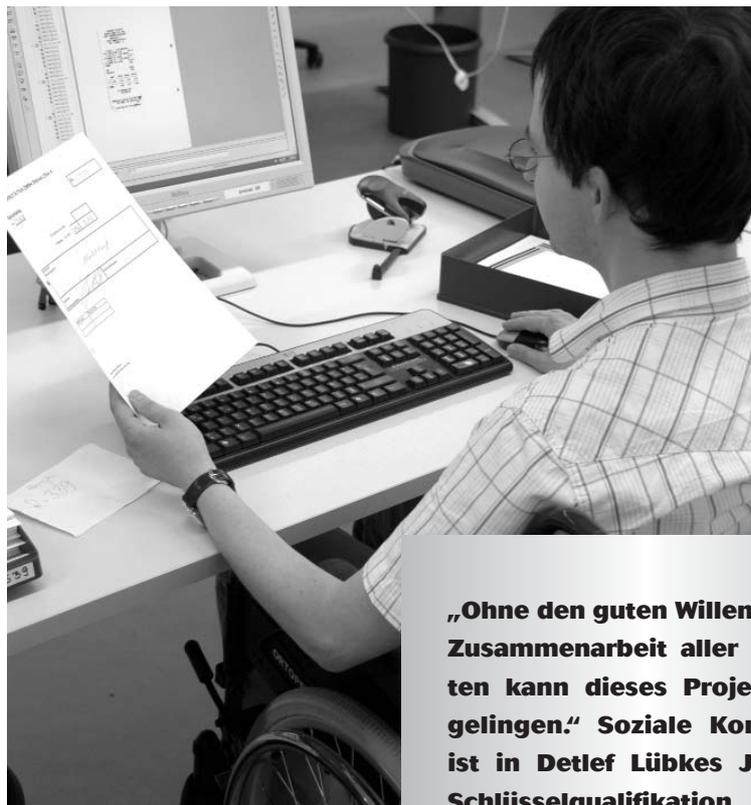
lässt und die Bewegung dort erfasst wird, erfolgt die Rückmeldung an die Finanzbuchhaltung automatisch. Die entsprechenden Konten werden gebucht. Gleichzeitig werden Lagerbestand, Lagerwert, Artikelverfügbarkeit und vieles andere korrigiert. Notwendige Informationen, zum Beispiel offene Posten oder Kreditlimitprüfungen, kann man per Knopfdruck abrufen. Immer sind alle auf dem aktuellen Stand.“

Teilprojekte

Natürlich kann Detlef Lübke die Einführung nicht im Alleingang lösen. Auf Seiten des Softwareanbieters steht ihm mit der RISUS GmbH ein Dienstleister zur Verfügung, der die Einführung begleitet und die Individualanpassungen vornimmt. In der PIER Service und Consulting GmbH ist das Gesamtprojekt in Teilprojekte untergliedert. Sie beziehen sich etwa auf das Rechnungswesen, das Controlling, Personalwesen und die grundlegende IT-Infrastruktur. Für diese Teilprojekte wurden jeweils eigene Projektleitungen benannt. Für die IT-Infrastruktur ist dies zum Beispiel Karsten Koschewski, der bisherige Leiter der EDV-Abteilung der Elbe-Werkstätten. In der Beschäftigtenverwaltung hat der Bergedorfer Reha-Leiter Carsten Aden die Projektleitung übernommen, für die Bereiche Warenwirtschaft und Produktionssteuerung Bettina Röseler aus Altona.

Projektphasen

Die Einführung der neuen Software ist exakt durchgeplant. Sie ist in zwölf Etappen gegliedert und mit „Meilensteinen“ versehen, die jeweils die Zielerreichung einer Etappe kennzeichnen. Der gesamte Prozess ist in einem engen Zeitrahmen eingepasst. Die ersten beiden Phasen sind bereits durchlaufen: Phase eins war die Nominierung der Projektleiter und der Key-User, die zweite Phase war die gemeinsame Erstellung des Projektfahrplans.



„Ohne den guten Willen und die Zusammenarbeit aller Beteiligten kann dieses Projekt nicht gelingen.“ Soziale Kompetenz ist in Detlef Lübkes Job eine Schlüsselqualifikation.

In der dritten Phase ist die Ausbildung der Key-User auf Stufe eins vorgesehen. Diese Phase läuft zur Zeit. Geschult werden die Verantwortlichen im EDV-Schulungsraum der Elbe-Werkstätten, der von Altona in die neue Betriebsstätte Dubben verlegt worden ist. Phase vier ist aufwendig: Sie umfasst die Installation und die Eingabe der Stammdaten, begleitet von einer Stammdatenpflege bis zur Erstellung eines zweiten Konzeptes.

Weiter geht es mit der Testdatenübernahme, einer weiteren Vertiefung der Ausbildung und der Einstufung der Nutzer bezüglich ihrer Rechte zum Lesen und Ändern von Daten.

Schließlich nähert sich das Projekt dem Ende – mit einer Generalprobe der endgültigen Datenübernahme und dem Echtstart mit all seinen Tücken. Diese Phase ist die spannendste und sensibelste, schließlich muss das Tagesgeschäft weiter laufen.

Dauer und Abschluss

Terminiert ist das ganze Projekt für zwei Jahre, mit einem

Abschluss zum 30.6.2010. Zwischenzeitlich werden einzelne Teilbereiche aktiviert: der Stand des Rechnungswesens zum 1.4., das neue Reha-Programm der Elbe-Werkstätten sowie das Warenwirtschafts- und Produktionsprogramm zum 1.7.2009, das Personalwesen zum 1.1.2010. Das erste Halbjahr 2010 ist zur Optimierung vorgesehen.

Größenordnung

Die geplante Größe des Systems ist beachtlich. Zurzeit sind 150 Nutzer mit Aufgaben betreut, die durch die neue Software berührt werden. Ausgelegt ist das Programm für insgesamt 330 User. Detlef Lübke hat also eine Mammutaufgabe übernommen. Er weiß: „Ohne den guten Willen und die Zusammenarbeit aller Beteiligten kann dieses Projekt nicht gelingen.“ Soziale Kompetenz ist in seinem Job eine Schlüsselqualifikation.

db



Weichenstellung in der Wendenstraße

Wie in Hamburg die neue Diagnosemaßnahme DIA-AM umgesetzt wird

Im ersten Stock eines grauen Bürogebäudes im Hamburger Stadtteil Hammerbrook sitzen junge Menschen konzentriert, zum Teil auch angestrengt vor einem Blatt Papier und führen einen Test aus. Es ist der KVT, ein häufig verwendeter Konzentrations-test. Angeleitet werden sie von der Diplom-Psychologin Birgit Krönke. Frau Krönke leitet seit September eine Maßnahme der Arbeitsagentur mit dem etwas rätselhaften Namen DIA-AM. Das Kürzel steht für „Diagnose der Arbeitsmarktfähigkeit besonders betroffener Menschen“. Der Begriff „besonders betroffen“ deutet dabei eine Behinderung der Maßnahmeteilnehmer an, deren Auswirkung auf ihre Arbeitsfähigkeit nicht genau feststeht. Damit ist auch nicht klar, welchen beruflichen Weg sie einschlagen sollen: Geht es in Richtung Ausbildung, direkt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt oder ist die Werkstatt für behinderte Menschen für sie der richtige Platz? Zur Abklärung dieser Fragestellung hat die Bundesagentur für Arbeit im Sommer dieses Jahres bundesweit DIA-AM-Maßnahmen ausgeschrieben.



Können sich auch Werkstätten an der DIA-AM-Ausschreibung beteiligen?

Werkstätten sollten ursprünglich als Anbieter nicht in Frage kommen, weil ihnen Parteilichkeit unterstellt wurde. Ging es bei der Diagnose doch gerade um die Frage: Werkstatt oder nicht Werkstatt? Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten lief gegen diesen Ausschluss Sturm und bekam Recht. In Hamburg bewarben sich daraufhin die PIER Holding gemeinsam mit Alster-

arbeit um die Trägerschaft von DIA-AM und erhielten vom Regionalen Einkaufszentrum Nord der Arbeitsagentur den Zuschlag. Innerhalb eines Monats sollten die ersten Feststellungsmaßnahmen beginnen.

Die Arbeitsagentur wünscht sich eine gut begründete Empfehlung.

Am 15. September starteten die ersten sieben Teilnehmer in der Diagnosemaßnahme. Birgit Krönke, lange Jahre in der Erziehungs-

familienberatung tätig und mit einem Bein auch Beraterin in den Winterhuder Werkstätten, musste in kurzer Zeit ein dreimonatiges Diagnoseverfahren entwickeln. „Klar ist die Fragestellung, mit der die Arbeitsagentur uns die Teilnehmer schickt“, erläutert sie die Aufgabe. „Die Reha-Berater wollen eine gut begründete Empfehlung, welche Maßnahme für die Person in Frage kommt und welche nicht. Der Weg, auf dem wir das herausfinden, ist nicht detailliert vorgegeben. Wir sollen je-



doch vor allem arbeitsbezogene Schlüsselqualifikationen bewerten. Das so erstellte Fähigkeitsprofil bildet eine Grundlage für die Beurteilung der Arbeitsmarktfähigkeit.

Bis zu 12 Personen können teilnehmen.

Neben Birgit Krönke arbeiten im Hamburger DIA-AM-Team noch die Diplom-Pädagogin Christina Leber und die Diplom-Heilpädagogin Britta de Clercq. Die Teilnehmer kommen aus dem Großraum Hamburg, von Bad Oldesloe bis Uelzen, von Lauenburg bis Stade. Diese Entfernungen können die Teilnehmer täglich mit öffentlichen Verkehrsmitteln bewältigen. Alle 14 Tage kann das Teilnehmerfeld bis zur Obergrenze von zehn Personen aufgefüllt werden. Birgit Krönke: „Es ist also ein rotierendes Verfahren. Wir haben keine festen Kurse, sondern jeder Teilnehmer durchläuft verschiedene Stationen. Wenn möglich, fassen wir die Teilnehmer in Gruppen zusammen, zum Beispiel bei den Gruppenassessments. Diese unterstützen die Beurteilung der Teamfähigkeit, der Kooperationsfähigkeit und zeigen individuelle Problemlösestrategien der Teilnehmer.“

Zwei Teilnehmergruppen lassen sich unterscheiden.

Die erste Gruppe von sieben Teilnehmern, die Mitte September startete, hat Mitte Dezember die Maßnahme beendet. Birgit Krönke: „Im Prinzip haben wir es mit zwei unterschiedlichen Gruppen von Teilnehmern zu tun. Die erste besteht aus jungen Menschen, die direkt von einer Förderschule oder aus einer Berufsvorbereitungs-Maßnahme kommen. Die Fragestellung lautet hier: Mit welcher Qualifizierung oder an welchem Arbeitsplatz können sie ins Berufsleben einsteigen? Die zweite Gruppe, anzahlmäßig etwa gleichstark, sind Menschen zwischen Mitte 20 und Mitte 30, die schon diverse Qualifizierungen, Vermittlungsversuche und Arbeitsproben hinter sich haben,

die aber nirgends richtig Fuß fassen konnten. Hier lautet die Frage: Welches sind die gravierend vermittlungshemmenden Merkmale und wie finden sie einen Zugang zum Arbeitsleben?“

DIA-AM gliedert sich in drei Phasen.

Der dreimonatige DIA-AM-Zeitraum teilt sich in drei Abschnitte:

- Vier Wochen lang durchlaufen die Teilnehmer standardisierte Tests wie den KVT, den HAMET oder die IDA-Testung. Sie erstellen vorgegebene Werkstücke aus Pappe und Papier, einen Bilderrahmen oder ein Solitärspiel. Daneben wird die Lese-, Schreib- und Rechenfähigkeit überprüft und bei Bedarf testet die Heilpädagogin auch die

perspektiven, ihre Fähigkeiten und Schwächen. Auch Mobilitätstraining gehört dazu, wenn dies erforderlich ist. Parallel dazu akquirieren die Pädagogen einen Praktikumsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Dies ist eine Vorgabe der Arbeitsagentur, denn die dreimonatige DIA-AM Phase soll auch der beruflichen Erstorientierung oder der Arbeiterprobung dienen.

- Der dritte Teil der Maßnahme findet in den betrieblichen Praktika statt. Bis zu drei unterschiedliche Arbeitsstellen können es sein. Birgit Krönke: „Das ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe für uns, alle drei Monate mindestens zehn Arbeitsstellen zu akquirieren. Und mit der Akquise allein ist es nicht ge-



Psychomotorik. Birgit Krönke: „Wir bauen auf den bereits vorhandenen Untersuchungen und Testergebnissen des Arbeitsamtes auf. Wenn zeitnah ein Intelligenztest erfolgt ist, dann wird er hier nicht wiederholt, es sei denn, es ist ein sprachfreier Intelligenztest angezeigt, es bestand Testängstlichkeit o. ä.“

- An diese vierwöchige Diagnosephase mit Verhaltensbeobachtungen schließt sich eine ein- bis zweiwöchige „betriebliche Vorbereitung“ an. Die Teilnehmer erstellen einen Lebenslauf. Sie lernen, wie eine Bewerbung aussehen muss, und sie reflektieren ihre Berufswünsche und Berufs-

tan, wir müssen die Teilnehmer auch in den Betrieben begleiten. Bisher ist es uns aber in allen Fällen gelungen, diese Praktika zu installieren. Zu verdanken haben wir das u. a. der tatkräftigen Unterstützung der Kollegen aus der Hamburger Werkstatt.“

Die Beraterinnen halten die Ergebnisse aus allen Phasen der DIA-AM-Maßnahme schriftlich fest. Die einzelnen Bausteine münden in eine ausführliche Abschlussempfehlung. Diese Empfehlung besprechen sie im Abschlussgespräch mit den Teilnehmern und geben sie an die Reha-Berater des Arbeitsamtes.



Unabhängigkeit ist Voraussetzung.

Um eine Empfehlung aussprechen zu können, reicht es nicht, dass die Beraterinnen die Person mit ihren Fähigkeiten, Entwicklungsmöglichkeiten und Begrenzungen einschätzen. Sie müssen auch die in der Region vorhandenen Möglichkeiten an Arbeitsproben, Qualifizierung, Arbeit und Beschäftigung kennen. Oft sind diese zudem an bestimmte Bedingungen geknüpft. Auch die rechtliche Seite spielt also in diese Entscheidung hinein. Zu berücksichtigen ist außerdem der Wohnort und die Lebenssituation der Teilnehmer. Von zentraler Bedeutung sind schließlich deren Wünsche, Hoffnungen und Befürchtungen. Auch den Eltern und Angehörigen kommt dabei meist eine wichtige Rolle zu. Birgit Krönke: „All diese Faktoren müssen wir gegeneinander abwägen. Wir entscheiden dabei sachlich und an der Person orientiert. Wir fühlen uns weder verpflichtet, die Werkstattrate zu senken, noch – weil etwa die Werkstätten unsere Arbeitgeber sind – besonders viele Menschen in Richtung Werkstatt zu kanalisieren.“



Die ersten Empfehlungen sind vielfältig.

Die Empfehlungen für die ersten sieben Absolventen können das belegen. Zweimal sprach das Team eine Werkstattempfehlung aus, zweimal die Empfehlung in Richtung Hamburger Arbeitsassistenz. Einmal sah sie die Möglichkeit, mit Unterstützung des Integrationsfachdienstes unmittelbar im Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Ein junger Mann mit einer selteneren Behinderung wurde an ein spezialisiertes Berufsbildungswerk verwiesen. Und im siebten Fall ging die Empfehlung in Richtung Arbeitstherapie als Vorbereitung auf die Werkstatt.

Der Träger mischt sich nicht ein.

Die Anbindung an den Arbeitgeber, die PIER Holding, wird gewährleistet durch die stellvertretende Geschäftsführerin der Winterhuder Werkstätten, Kerstin Klaffs, die auch die Leitung des Berufsbildungsbereiches innehat. Birgit Krönke: „Diese personelle Zuordnung empfinden wir als sehr hilfreich. Frau Klaffs stellt uns ihr Wissen zur Verfügung, berät uns, welche Kontakte wir knüpfen könnten, informiert uns über die Möglichkeiten, die die Landschaft bietet, und sie hilft uns bei den administrativen Abläufen. Inhaltlich mischt sie sich in keiner Weise in unsere Arbeit ein.“



„DIA-AM ist kein Beschleuniger, sondern eine Verlangsamung“

Der neue diagnostische Dienst wird von vielen in der Szene der beruflichen Rehabilitation noch misstrauisch beäugt: Ist dies ein Eingriff in meine Kompetenzen und Zuständigkeiten, in eingefahrene Abläufe? Können diese Newcomer tatsächlich neue Erkenntnisse beisteuern, die vorher so nicht zutage getreten sind? Entscheiden hier Theoretiker über Lebensverläufe? Birgit Krönke ist sich dieser Vorbehalte bewusst. „Natürlich ist unsere Empfehlung keine Beurteilung, die für alle Zeiten gilt. Entwicklungen sind immer möglich. Unsere Empfehlung bezieht sich innerhalb einer Perspektivplanung auf den nächsten



Schritt.“ Das Team betrachtet die DIA-AM-Maßnahme als eine zusätzliche Möglichkeit unter den Angeboten beruflicher Teilhabe, die Chancen bietet, nicht Chancen beschneidet. „Die DIA-AM ist kein Beschleuniger, sondern eine Verlangsamung der Entscheidungsprozesse. Die jungen Menschen, die zu uns kommen, haben fast alle eine Werkstattempfehlung. Wir eröffnen noch einmal neue Perspektiven. Im Zweifel geht unsere Empfehlung in Richtung Qualifizierung, Bildung und Öffnung der Möglichkeiten.“

Das Resümee

Birgit Krönke und ihr Team haben eine schwierige und komplexe Aufgabe in kurzer Zeit gemeistert. Sie haben ein Diagnoseverfahren aus geschlossenen und offenen Tests und Erprobungen entwickelt, es mit Reflexionsphasen und Praktika verknüpft und sie kommen im Rahmen dieser Möglichkeiten zu ausgewogenen Empfehlungen, in die auch die Teilnehmer intensiv eingebunden sind. Praktika auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt lassen sich mit dieser personellen Ausstattung auf Dauer nicht individuell

Die Angebote der beruflichen Rehabilitation müssen so miteinander vernetzt sein, dass auch im Alter von 30, 40 oder 50 Jahren noch Übergänge möglich sind und neue Wege erprobt werden können.

Wenn dies alles gesichert ist, ist DIA-AM ein sinnvolle Maßnahme, die den Teilnehmern, ihren Eltern und Angehörigen und der Arbeitsagentur als Leistungsträger wichtige Hilfestellung geben kann. Der Start in Hamburg ist jedenfalls gelungen.

db



Birgit Krönke, Teamleiterin

Die Teilnehmer genießen die Maßnahme.

Die Teilnehmer genießen die Zuwendung, die diese sehr individuelle Maßnahme für sie bedeutet. Sie fühlen sich wertgeschätzt und ernstgenommen. Sie können ihre Situation und ihre Wünsche reflektieren und erhalten dabei kompetente Unterstützung und Beratung. Viele der Absolventen möchten am liebsten über die drei Monate hinaus bleiben, manche erkundigen sich, ob sie ein zweites Mal teilnehmen können. Die Empfehlungen, die das Team ausspricht, betrachten sie als gemeinsam erarbeitet und sind mit dem vorgeschlagenen Weg einverstanden.

realisieren. Hier wird das Team sehr schnell zu einer festen Zusammenarbeit mit wenigen Praktikumsbetrieben kommen müssen.

DIA-AM ist nur eine Möglichkeit von vielen und kann als zusätzliches Instrument sinnvoll sein. Sie ersetzt nicht die sorgfältige und gezielte Vorbereitung der Schüler aus Förderschulen und Integrationsklassen auf den Übergang ins Arbeitsleben und sie ersetzt auch nicht eine gemeinsame Abstimmung aller Beteiligten im Sinne einer Berufswegekonferenz. Vor allem darf die Beurteilung keine Entwicklungschancen verbauen.



Britta de Clercq, Heilpädagogin



Gruppenleiter in der WfbM Lust oder Frust?

Gruppenleiter in einer Werkstatt zu sein, ist eine besondere Herausforderung. Neben der erforderlichen Fachlichkeit, die man aus seinem Vorberuf mitbringt, gibt es weitere Anforderungen, die man in der Regel vorher nicht erworben hat: Die Anleitung von Menschen mit Behinderungen, das Sicherstellen der Qualität unter erschwerten Bedingungen, die besondere Rolle als Bezugsperson, das sehr persönliche Verhältnis zu den Gruppenmitgliedern.

Gruppenleiter stehen an der Schnittstelle zwischen Produktion und Rehabilitation. Sie sind das Herz, der Motor einer Werkstatt. Sie erwirtschaften mit ihrer Gruppe das Geld, setzen die Entwicklungsschritte ihrer Beschäftigten um, leisten Anleitung und Betreuung.

Der Weg in die Werkstatt

Der Einstieg in die Werkstatt ist zum Teil sehr gezielt gewählt, zum Teil kommt es zufällig zustande, manchmal ist er auch durch Krankheit bedingt. Ein Gruppenleiter zu seinem persönlichen Einstieg: „Die Werkstatt für behinderte Menschen habe ich ganz bewusst als meinen Arbeitsbereich gewählt. Den Ausschlag gab meine Zivildienstzeit. Als gelernter Werkzeugmacher mit sieben Jahren Erfahrung in diesem Beruf war mir klar geworden, dass meine berufliche Perspektive in der Arbeit mit behinderten Menschen liegt.“ Ein anderer: „Ich habe eine Ausbildung zum Tischler gemacht und viele Jahre in diesem Beruf gearbeitet. Da ist mir klar geworden, dass das nicht das ist, was ich möchte. In der Abwägung zwischen reinem

Handwerksberuf und der Tätigkeit als handwerklich orientiertem Gruppenleiter in der Werkstatt habe ich mich für das zweite entschieden. Übrigens: Im Handwerk steht man sich finanziell auch nicht unbedingt besser als in der Werkstatt.“ Und ein dritter: „Ich habe den Beruf des Klempners erlernt und auch lange in diesem Beruf gearbeitet. Eine Krankheit machte schließlich meine Weiterbeschäftigung unmöglich, das Arbeitsamt finanzierte eine Umschulung. Schon während der Ausbildung hatte ich Kontakte zu den Elbe-Werkstätten und konnte nach dem Abschluss gleich als Gruppenleiter beginnen. Ich habe erst einmal 18 Monate benötigt, um meine Identität als Handwerker abzulegen und meine neue Aufgabe zu verinnerlichen. Schließlich sollte nicht ich, sondern die Mitarbeiter die Arbeit verrichten, und das erfordert nicht wenig Geduld.“

Falle WfbM?

Die Wege in die Werkstatt sind vielfältig, das Zurück in die freie Wirtschaft ist selten. Wer einmal in der Werkstatt arbeitet, der bleibt dort in der Regel auch. Das gilt nicht nur für die Mitarbeiter, das gilt auch fürs Personal. Das böse Wort von der „Falle WfbM“ macht gelegentlich die Runde. Gilt es auch für Gruppenleiter? Verliert man schnell den Anschluss an die Technik und findet den Weg nicht wieder zurück? Macht sich nach Jahren Frust, Behäbigkeit, vielleicht auch Unzufriedenheit breit?

Tatsächlich gibt es unter den Gruppenleitern Unzufriedenheiten über mangelnde Aufstiegschancen. Ein Kollege: „Die beruflichen Möglichkeiten in der Werkstatt sind sehr eng gesteckt, Aufstiegs- und Veränderungsmöglichkeiten gibt es kaum. Manchmal erschreckt mich der Gedanke, noch 30 Jahre in der WfbM





tätig zu sein.“ Ein anderer: „Leider gibt es für Gruppenleiter wenig Möglichkeiten des Vorankommens oder der Spezialisierung. Nach Jahren der immer gleichen Tätigkeit kann es schon mal zu einer Krise kommen. Eine Zeit lang hatte ich regelrecht die Schnauze voll vom sozialen Bereich. Ich habe überlegt, ob ich etwas anderes machen könnte, habe aber festgestellt, dass die Rückkehr ins Handwerk nach all den Jahren sehr schwierig geworden ist. Ich hätte vieles neu erlernen müssen. In eine andere Tätigkeit im Sozialbereich zu wechseln, scheint auch wenig attraktiv, die Strukturen sind schließlich überall gleich.“

Das Besondere am Gruppenleiterberuf

Neben diesem Frustpotential steht das Schöne, das Besondere, das – wie viele finden – Einmalige in dieser Arbeit. Ein Gruppenleiter drückt es so aus: „Es ist die persönliche Beziehung zu meinen Mitarbeitern, die mir gefällt, die Verantwortung für die

Gruppe. Ich bin so etwas wie Vater und Mutter für sie, sie sind meine Familie. Sie kommen zu mir mit ihren persönlichen Sorgen. Und auch zu ehemaligen Mitarbeitern, die nicht mehr in meiner Gruppe sind, habe ich immer noch engen Kontakt.“ Wenn Gruppenleiter ihren pädagogischen Auftrag annehmen, finden sie darin eine lohnende Aufgabe: „Ich habe das Gefühl, dass meine pädagogischen Fähigkeiten durch die individuelle Entwicklungsplanung auch im Produktionsbereich gefordert werden. Das Handwerkliche steht nicht ausschließlich im Vordergrund, Handwerk und Rehabilitation sind gleichwertig und gleichrangig.“

Herausforderungen

Wechsel in den Tätigkeiten, etwa durch den Aufbau neuer Produktionen, können Gruppenleiter in einer Werkstatt vor neue Herausforderungen stellen. „Meine 15 Jahre bei den Elbe-Werkstätten sind mir nie langweilig geworden. Ich habe unterschiedliche Produktionen aufgebaut, die Aufga-

ben haben gewechselt. Ich habe mich schulen lassen und fortgebildet.“ Die Elbe-Werkstätten haben in den mehr als 20 Jahren ihres Bestehens kontinuierlich auf Entwicklung und Veränderung gesetzt. Vielleicht ist dies der Grund, warum zumindest in unserer Werkstatt nie ein Stillstand eingetreten ist.

Berufliche Identität

Berufliche Zufriedenheit ergibt sich insbesondere aus der Identifikation mit der eigenen Firma. Wie unsere kleine, nicht repräsentative Schwindelfrei-Umfrage zeigt, gibt es zwar auch eine Reihe von Kritikpunkten an der betrieblichen Realität: an Vorgesetzten, an der Tatsache, dass das Unternehmensleitbild nicht immer gelebt wird, an Spannungen innerhalb des Teams. Dennoch: Die meisten Kolleginnen und Kollegen dürften diesem Gruppenleiter recht geben, der für sich bilanziert: „Die Elbe-Werkstätten sind mein berufliches Zuhause. Die Arbeit hier macht mir Spaß. Das liegt am guten Betriebsklima, an der besonderen Atmosphäre. Auch meine Frau merkt das: Zu Hause rede ich viel mehr von der Arbeit, als dies in meinem alten Job der Fall war.“

Sicherheit

Ein anderer Kollege aus dem gleichen Betrieb erklärt seine Motivation: „Auch wenn das Einkommen nicht in der Spitzengruppe der gesellschaftlichen Entlohnungen liegt: Es gibt andere Werte, die von Bedeutung sind. Ich freue mich über eine geregelte Arbeitszeit und darüber, dass mein Einkommen sicher ist. Ich gehöre zum Öffentlichen Dienst und muss mir bis zu meiner Berentung keine Sorgen um meinen Arbeitsplatz machen.“

Und es gibt noch einen tiefer gehenden Grund, der Gruppenleiter zufrieden sein lässt: „Wenn ich sehe, wie in der freien Wirtschaft von morgens bis abends gekeult



wird nur um des Profits willen, ohne einen tieferen Sinn, dann bin ich froh, in der Werkstatt zu arbeiten. Hier kann ich meinen Mitarbeitern etwas mitgeben, hier habe ich es mit Menschen zu tun.“

Resümee

Gruppenleiter verstehen sich, so zeigt unsere Umfrage, nicht als die Loser des Arbeitsmarktes. Sie haben sich in der Regel bewusst für ihre Tätigkeit entschieden, sind engagiert und nehmen ihre pädagogische Herausforderung an. Wer will, der kann – zumindest bei den Elbe-Werkstätten – sein Tätigkeitsfeld verändern. Auch Aufstiegsmöglichkeiten in Koordinations- und Leitungsfunk-

tionen bieten sich in den letzten Jahren zunehmend an. Ein neues Tätigkeitsfeld gibt es im externen Bereich. Dort wird das Berufsbild „Fachkraft“ mit ganz neuen Anforderungen definiert.

Der Erfolg einer Firma basiert immer auf der gemeinsamen Anstrengung aller Mitarbeiter. Das ist auch in Werkstätten nicht anders. Dennoch ist es keine Übertreibung, wenn man bilanziert: Der Erfolg der Elbe-Werkstätten, ihr guter Ruf und ihre Innovationskraft gründet sich ganz besonders auf die Motivation und auf das Engagement ihrer Gruppenleiter.

db

Totgesagt Verpackungs-

Verpackungs- und Montage-tätigkeiten versorgen in den Werkstätten noch immer einen Anteil von über 50 % der Beschäftigten mit Arbeit. In den Elbe-Werkstätten bringen die so genannten „einfachen Arbeiten“ bis heute die höchste Wertschöpfung, auch wenn sie in der Rangliste des Ansehens nicht unbedingt auf Nr. 1 stehen. Insbesondere Verpackungen, etwa für DMG oder den Kosmetikkonzern Beiersdorf, bilden das Rückgrat der Elbe-Produktionen. Speziell in den Sommermonaten bestimmen die Kosmetiksets für Weihnachten das Bild vieler Gruppen.

Dabei sind Verpackungsarbeiten zunehmend in die Kritik geraten: Bieten sie Mitarbeitern wirklich die geforderten Entwicklungsmöglichkeiten? Können Werkstätten auf Dauer günstiger sein als Spezialmaschinen oder die billigen Arbeitnehmer im Osten? Können wir unter diesem Konkurrenzdruck noch die Löhne erwirtschaften?

Die Werkstatt als pure „verlängerte Werkbank der Industrie“ scheint ausgedient zu haben. Dort, wo die Ware nur angeliefert, bearbeitet und wieder abtransportiert wird, gehen möglicherweise bald die Lichter aus. „Verpackungstätigkeiten“, meint Rainer Knapp, erfolgreicher Ge-



und quicklebendig

und Montagearbeiten in den Werkstätten



etwa in der Buchbinderei oder in der Digitalisierung. Solche Teilaufgaben fallen z. B. beim Öffnen oder Verschließen von Kartons an, beim Einschweißen, beim Entklammern von Akten usw. Seine Einschätzung: „Als hochwertig und anspruchsvoll eingeschätzte Arbeiten beinhalten bis zu 80 % Einfacharbeiten. Nur ein kleinerer Teil der Anforderungen liegt in komplexen Tätigkeiten.“ Und Berthold Asche ist davon überzeugt, dass viele Werkstattbeschäftigte genau diese Arbeitsinhalte auch künftig brauchen werden.

Die Elbe-Werkstätten widmen sich dem Thema „Zukunft der Verpackungsarbeiten“ mit einer Fachtagung. Sie findet am 23./24. April 2009 in Hamburg statt und trägt den Titel: „Verpackung

schäftsführer der Werkstatt Sindelfingen, „haben in Werkstätten nur dann eine Zukunft, wenn sie zusätzliche Leistungen umfassen: etwa das Beschaffen und Bereitstellen von Fertigungsteilen, vermehrte Aufgaben in der Qualitätskontrolle oder die Auslieferung an Endkunden.“ Als reine Verpackungsunternehmen, so der Sindelfinger, seien Werkstätten austauschbar und auf Dauer nicht mehr konkurrenzfähig.

Und er bietet gleich ein Beispiel aus seiner eigenen Werkstatt, die eng mit Mercedes kooperiert. Aufgrund der hohen Luxussteuern, die in einigen Ländern auf teure Fahrzeuge erhoben werden, gehen die Hersteller dazu über, Einzelteile zu versenden,

die vor Ort montiert werden. Einen Teil dieser Sendungen verpackt die Sindelfinger Werkstatt. Dazu gehören die Dispositionierung, die Lagerwirtschaft, das Bereitstellen einer überseefähigen Verpackung sowie der Versand. Die Qualitätsanforderungen an diese Form der Verpackungstätigkeit für einen Premiumanbieter sind hoch.

Berthold Asche, EW-Produktionsleiter und Mitglied der Geschäftsleitung der Elbe-Werkstätten, macht sich keine Sorgen um die Zukunft der Verpackungstätigkeiten in Werkstätten. Er weiß, dass auch in den scheinbar höherwertigen Produktionen immer ein Anteil an Verpackungs- und Montagetätigkeiten enthalten ist,

und Montage in der WfbM – totgesagt und quicklebendig?“ Die Tagung wird eine Situationsanalyse vornehmen und neue Strategien für die Akquisition und Abwicklung von Verpackungs- und Montagearbeiten entwickeln: In der Open-Space-Veranstaltung erarbeiten die Teilnehmer gemeinsam konkrete Lösungen und Perspektiven für den Werkstattbereich. Die Tagungsgebühr beträgt 290 € einschl. der Verpflegung.

Anmeldungen bei 53°NORD, Behringstraße 16a, 22765 Hamburg, Tel. 040/ 414 375 987, Mail: info@53grad-nord.com. Weitere Information unter: www.53grad-nord.com.



53° NORD

ein Jahr am Markt



Agentur und Verlag GmbH
ein Unternehmen der Elbe-Werkstätten GmbH

Ein schlimmeres Missgeschick kann einer neu gegründeten Zeitschrift kaum passieren. Nach drei Ausgaben meldet sich jemand, weist darauf hin, dass er ein Magazin mit gleichem Titel verlegt und klagt eine Namensänderung ein. Genau das geschah der Zeitschrift AUF KURS, die der Verlag 53° NORD seit Anfang dieses Jahres herausgibt. Was war geschehen?



Die große und finanzkräftige Stiftung Liebenau betreibt in Baden-Württemberg u. a. ein Berufsbildungswerk, die Adolf Eich GmbH. Seit dem Jahr 2000 gibt diese Einrichtung eine eigene Zeitschrift heraus, die – ähnlich wie Schwindelfrei – kostenfrei an potentielle Teilnehmer und ihre Eltern, an Schulen, Arbeitsämter und andere Interessierte abgeben wird. In der Internet-Recherche war das Heft allerdings bis dato nicht zu finden. Dennoch: die Redaktion und vor allem die Stiftungsleitung legten großen Wert auf ihre namensrechtliche Alleinstellung, setzen sie das Magazin schließlich zur Teilnehmerwerbung ein. Nach acht Jahren seines Bestehens hatte sich das Heft als Marketinginstrument etabliert. Bei einer Androhung von 20.000 Euro Zwangsgeld blieb der AUF KURS-Redaktion nichts anderes übrig: Sie musste ihren Titel ändern. Aus der Not machte sie eine Tugend und legte sich einen noch programmatischeren Namen zu. Das Heft heißt künftig KLARER KURS – Magazin für berufliche Teilhabe. Ein Titel mit einer deutlichen Aussage: Die



Der ursprüngliche Hefttitel AUF KURS musste aus titelrechtlichen Gründen geändert werden.



Der neue Titel der Zeitschrift heißt: KLARER KURS.

Redaktion bezieht Stellung für das Recht behinderter Menschen, an allen beruflichen Möglichkeiten beteiligt zu werden.

Dies war das einzige Missgeschick in einem Jahr Tätigkeit von 53° NORD. Ansonsten wächst das Unternehmen kontinuierlich. Die Zeitschrift hat sich am Markt etabliert. Sie gilt als frisch, kompetent, abwechslungsreich und gut gemacht. Professionelle Reportagen, ebensolche Fotos und ein hervorragendes Layout sichern das Interesse. Die Themenauswahl mit Beiträgen aus allen Bereichen der beruflichen Rehabilitation tut ihr Übriges. Ein Magazin wie KLARER KURS gibt es in Deutschland kein zweites Mal.

Ebenso gut entwickelt hat sich der Veranstaltungsbereich. Sechs Veranstaltungen im Jahre 2008

brachten hohe Zufriedenheitsnoten von den Teilnehmern. Für das Jahr 2009 sind 16 Veranstaltungen geplant, nicht nur in Hamburg, sondern auch in München, Berlin, in Nürnberg und Bamberg. Neu im Angebot sind die „Lokaltermine“: Die Teilnehmer erhalten Gelegenheit, sich die Praxis bundesweit beachteter Projekt vor Ort anzuschauen, mit den Verantwortlichen zu sprechen und kritisch nachzufragen.

Die Verlagsabteilung von 53° NORD hat 2008 ihr erstes Buchprojekt realisiert: „Bamberg bewegt“ stellt den Eingliederungsfachdienst INTEGRA MENSCH vor, der sich auf das Prinzip der Sozialraumorientierung stützt und sehr erfolgreich in der Akquisition von Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderungen ist. Weitere Buchprojekte sind in Vorbereitung: So ein Titel über

Die Zeitschrift hat sich am Markt etabliert. Sie gilt als frisch, kompetent, abwechslungsreich und gut gemacht. Ein Magazin wie KLARER KURS gibt es in Deutschland kein zweites Mal.

die Hamburger Arbeitsassistenten und ein weiteres Fachbuch zum Thema „Markenbildung in Werkstätten“ Es enthält zehn Beiträge über erfolgreiche WfbM-Marken mit Berichten von der Erstidee bis zur Realisierung.

53° NORD hat sich also im ersten Jahr seines Bestehens als Trendforscher und Trendsetter in der Landschaft der beruflichen Rehabilitation etabliert. Der Kurs ist klar, die Erwartungen an das junge Unternehmen sind hoch. Die ersten Ergebnisse zeigen: Das Team wird ihnen gerecht.



Holger Knepper, 46,

Mitarbeiter der Außenarbeitsgruppe bei der Deutschen Extrakt Kaffee

Im Herbst 2008 hat Holger Knepper in die Außenarbeitsgruppe der Deutschen Extrakt Kaffee gewechselt. Vorher war er in der GUTTASYN Schürzenproduktion tätig. GUTTASYN ist der Markenname einer Arbeitsschutzschürze, die die Elbe-Werkstätten herstellen und mit der sie zu den beiden marktbeherrschenden Herstellern in diesem Marktsegment zählen. In der GUTTASYN-Produktion hat Holger Knepper die Stanze bedient und die Brustverstärkungen eingeschweißt.



Holger Knepper ist mit seinem Leben zufrieden. „Meine Wohnung gefällt mir“, sagt er. „Es ist sehr gemütlich dort. Und bei der Arbeit schaffe ich immer sehr viel.“

Ich wollte bei der DEK zunächst nur ein Praktikum machen“, berichtet er. „Aber dann habe ich mich entschieden, ganz dort zu bleiben. Der Arbeitsweg ist für mich der gleiche, und hier ist immer mächtig viel zu tun. Ich arbeite gerne hier, die Gruppe gefällt mir, jedem macht es Spaß, und ich möchte am liebsten für immer bleiben. Wenn es diese Arbeit nicht mehr gibt, dann gehe ich zur Süderelbe-Logistik.“

Nicht nur die Arbeitsatmosphäre gefällt Holger Knepper, auch das Essen ist sehr, sehr gut, wie er sagt. „Und außerdem bekommen wir die Getränke umsonst, Kakao, Kaffee, Tee, was wir wollen.“ Der Kontakt zu den anderen Mitarbeitern der DEK ist herzlich und das gute Verhältnis macht sich auch jenseits der Arbeitssituation bemerkbar: „Manchmal treffe ich jemanden

in der Stadt, der mich kennt und freundlich begrüßt.“

Auch privat hat sich das Leben von Holger Knepper vor kurzer Zeit geändert. Er ist aus seiner Wohngruppe ausgezogen und bewohnt jetzt in der Nachbarschaft eine eigene 1,5 Zimmer Wohnung. „Dienstags und freitags kommen die Betreuer bei mir vorbei. Die helfen mir beim Einkaufen und beim Putzen und vor Weihnachten haben wir gemeinsam Weihnachtsgeschenke gekauft.“ Zu der Wohngruppe hat Holger Knepper immer noch einen guten Kontakt. Zu Weihnachten war er eingeladen, aber er hat das Fest mit seiner Freundin Nancy zusammen verbracht. Mit Nancy unternimmt er gerne etwas: „Wir beide sind schon sehr lange befreundet.“

Holger Knepper hat ein großes Hobby, den Computer. Er surft

häufig im Internet und lädt sich Spiele herunter. Ein weiteres Hobby ist das Paillettenstecken. Außerdem hört er gerne CDs. „Fernsehen gibt es bei mir fast gar nicht“, berichtet er. Bei aller Selbständigkeit: Einen Mitbewohner hat Holger Knepper doch. Es ist ein Haustier, ein kleiner Hamster. „Kochen ist nicht unbedingt meine Stärke“, räumt er ein. Er besucht aber eine Kochgruppe. Und gelegentlich gönnt er sich ein Essen bei Schweinske oder in einem anderen Harburger Lokal.

Holger Knepper ist mit seinem Leben zufrieden. „Meine Wohnung gefällt mir“, sagt er. „Es ist sehr gemütlich dort. Und bei der Arbeit schaffe ich immer sehr viel. Jürgen lobt mich dafür, und ich bin auch vielseitig: Ich kann die verschiedenen Trays stecken und auch Paletten packen.“



Jörn Hustedt, 41, Fachkraft im Bereich Digitalisierung des Betriebs Elbe 4.1

Als Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung in einer WfbM arbeitet Jörn Hustedt erst seit September 2008. Sein Arbeitsplatz ist die neu aufgebaute Digitalisierungsabteilung im Betrieb Elbe 4.1 in Ottensen. Gemeinsam mit Alexander Nack leitet er eine Doppelgruppe von 20 Mitarbeitern. „Ich finde es angenehm, eine Doppelleitung zu haben“, sagt er. „Alex und ich ergänzen uns. Jeder bringt seine Qualifikationen und Erfahrungen ein, technische Kenntnisse oder auch die Kenntnis von Abläufen. Wir können uns gegenseitig vertreten. Noch wichtiger ist aber, dass die Mitarbeiter zwei verschiedene Ansprechpartner haben. So können sie zwischen zwei Bezugspersonen wählen.“

Jörn Hustedt hat bei der Firma Philips Feinmechanik gelernt. Nach seinem Zivildienst hat er ein Architekturstudium aufgestockt und anschließend in Architekturbüros den Bereich der Digitalisierung aufgebaut und auch Öffentlichkeitsarbeit geleistet. Mehrere Jahre war er selbständig tätig, vor allem als freier Fotograf. Er hat an vielen Architekturbänden mitgewirkt, z. B. am aktuellen Architekturführer für Hamburg.

Schließlich hat er die Stellenanzeige der Elbe-Werkstätten im Hamburger Abendblatt entdeckt und fühlte sich angesprochen. „Ich wollte etwas Neues machen, mit Menschen arbeiten, anleiten. Vielleicht hat zu dieser Entscheidung auch beigetragen, dass mein kleiner Sohn kurz zuvor an einer Hirnhautentzündung erkrankt war. Zum Glück hat er es ohne Schäden überstanden, aber das hat mich doch sehr nachdenklich gemacht.“

Jörn Hustedt bekam die Stelle. Sicherlich wegen seiner fachlichen Kenntnisse, vielleicht aber auch wegen seiner sozialen Kom-

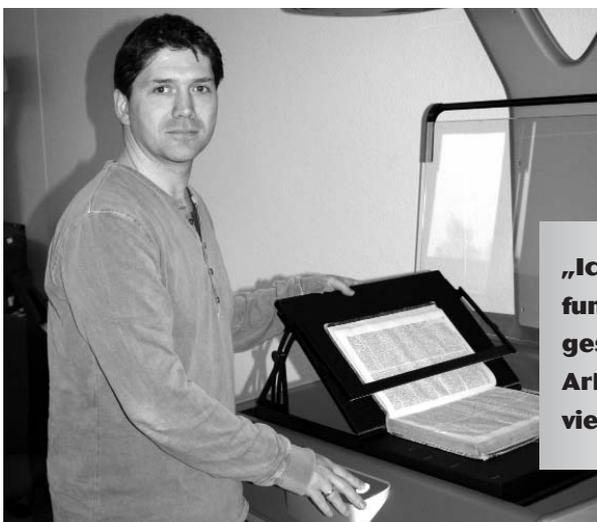
petenz. Die Beschäftigten in seiner Gruppe sieht er vor allem als Mitarbeiter. „Wir haben eine Arbeitsbeziehung“, sagt er. „Die Erkrankung spielt in der Arbeit zunächst einmal keine Rolle. Wir bewältigen die Aufgaben zusammen und ich staune, wie schnell die meisten von ihnen in die Tätigkeit hineinwachsen.“ Aber auch den Besonderheiten dieses Berufs fühlt er sich gewachsen. „Wir Gruppenleiter werden ja von den Sozialpädagogen unterstützt und sprechen wichtige Dinge mit ihnen ab.“

Jörn Hustedt ist seit zehn Jahren verheiratet und Vater von vier Söhnen. Der jüngste ist gerade einmal vier Monate alt. Die Familie bewohnt in Schenefeld eine Doppelhaushälfte. „In meiner Freizeit habe ich früher sehr gerne Hallenfußball und Squash gespielt, aber heute bin ich doch lieber zu Hause. Vier kleine Kinder brauchen viel Zeit.“ Fotografieren war nicht nur sein Beruf, es ist auch immer noch sein Hobby. „Ich bin ein Bildermensch“ sagt er. „Ich orientiere mich optisch, finde sehr schnell Bilder wieder und erkenne auch die Fehler.“

In der Arbeit bei den Elbe-Werkstätten sieht Jörn Hustedt mehr als eine kurzfristige Berufsperspektive. „Ich habe das gefunden, wonach ich gesucht habe.

Die Arbeit macht mir viel Spaß. Finanziell ist es zwar eine Einschränkung, aber ich kann hier meine Fachlichkeit einbringen und bin nicht mehr so stark unter Druck, wie ich es als Freiberufler war. Endlich haben meine Kinder auch wieder etwas von ihrem Vater.“

In seinem Arbeitsfeld sieht Jörn Hustedt auch noch Entwicklungspotential. „Ich kann mir vorstellen, bei den Elbe-Werkstätten neue Ideen umzusetzen und meine Fachlichkeit noch mehr einzubringen.“



„Ich habe das gefunden, wonach ich gesucht habe. Die Arbeit macht mir viel Spaß.“



Jörn Neika, 37,

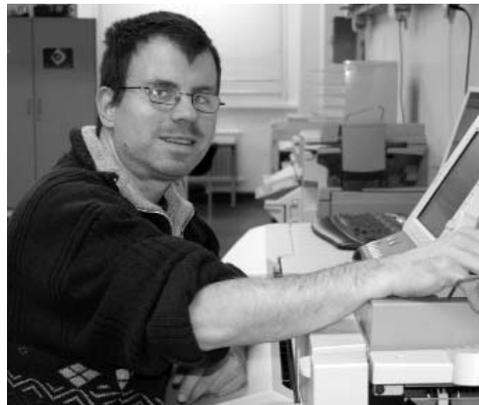
zentrale Vervielfältigung der HAW am Berliner Tor

Jörn Neika hat nach neun Jahren Elbe-Werkstätten den Schritt nach draußen gewagt. Im Sommer sah er eine Ausschreibung, die Außenarbeitsplätze im Copy Center der Hochschule für angewandte Wissenschaften am Berliner Tor ankündigte. „Das fand ich spannend für mich“, berichtet er. „Ich habe mich angemeldet, ein Praktikum in der Lichtpauserei gemacht und schon nach wenigen Wochen ging es los.“ In der neuen Gruppe ist Jörn Neika das, was er viele Jahre vorher schon in Altona war: Eine „Vielzweckwaffe“, ein zuverlässiger Mitarbeiter, der an vielen Orten eingesetzt werden kann.

Dabei hatte sein beruflicher Werdegang mit einer Frustration begonnen. „Ich bin in einem Kinderheim aufgewachsen und absolvierte nach meiner Schulzeit eine Ausbildung in einer Bäckerei. Dort konnte ich wegen meines Rückenproblems und wegen des starken Ausbildungsdrucks die Prüfungen nicht abschließen. Das war ziemlich schlimm für mich. Ich wechselte nach Hamburg in eine Wohngruppe der Großstadtmission in Blankenese und begann in den Elbe-Werkstätten.“

Zwei Jahre durchlief er die Qualifizierung im Berufsbildungsbereich, der damals noch Arbeitstrainingsbereich hieß, und zwar im Bereich Metall. Erhard Eggerstedt und Torsten Ross waren seine Gruppenleiter. „Dazu absolvierte ich die Berufsschulausbildung an der Uferstraße und erlernte u. a. das Schutzgasschweißen und den Umgang mit der Flex.“

Nach dem Wechsel in den Produktionsbereich wurde Jörn Neika zum Spezialisten an der Drehbank. In der damaligen Acrylwerkstatt fertigte er für die Firma Reckmann Tausende von Buchsen und Kappen für Segelmasten. Sie mussten sorgfältig gearbeitet werden, ein Fall für Jörn Neika. Viele Segelschiffe kreuzen über Seen, Flüsse und Meere mit einem Zubehörteil, das Jörn Neika gefertigt hat.



Hier in seiner der Außenarbeitsgruppe fühlt er sich richtig. Die Anforderungen sind die des ersten Arbeitsmarktes. „Aber“, so sagt er „hier habe ich die Unterstützung, die ich brauche.“

Seine Arbeit ließ ihm die Zeit, sich auch für die Gemeinschaft zu engagieren. Lange war er Mitglied des Altonaer Werkstattrats. „Dann“, so sagt er, „wurde mir das zu viel und ich reduzierte meine Tätigkeit auf die Gruppenvertretung und die Betriebsvertretung.“

Im Herbst dann der Wechsel zum Berliner Tor, den er nicht bereut hat. „Wir sind ein kleines Team, wo es auf jeden ankommt. Wir müssen schließlich gemeinsam die Leistung bringen, die die Fachhochschule von uns verlangt. Und

bis jetzt ist uns das, glaube ich, auch sehr gut gelungen.“

In Blankenese wohnt Jörn Neika in bester Lage. Die Wohngruppe liegt nah am Elbufer und am Strandweg. „Wir wohnen da mit acht Personen. Mit meiner Freundin Nadine Birkenfeld habe ich eine eigene kleine Wohnung im Obergeschoss.“ Sein wichtigstes Hobby ist das Basteln am Rechner. Auch hier hat er sich im Laufe der Zeit zum Spezialisten entwickelt. „Ich helfe anderen schon mal dabei, wenn sie mit ihren Rechnern nicht klarkommen.“ In der Freizeit unternimmt er gern etwas mit seiner Freundin oder gemeinsam mit der Wohngruppe. Er hat auch Lust am Kochen und der gesellige junge Mann besucht gerne Freunde.

„Meine Freundin Nadine macht eine Ausbildung zur Hauswirtschafterin“, sagt er. „Und ich habe ja auch mittlerweile meine kleine Firma gefunden.“ Auf den ersten Arbeitsmarkt strebt Jörn Neika

nicht. Ihm steckt offensichtlich noch die Niederlage in seiner Bäcker Ausbildung in den Knochen. „Die Anforderungen im ersten Arbeitsmarkt sind doch ganz andere. Und ich weiß, wenn es zu schnell geht, dann wird das leicht zu viel für mich. Dann habe ich einen Black Out, und das kann ich mir in einem Betrieb nicht leisten.“ Hier in seiner der Außenarbeitsgruppe fühlt er sich richtig. Die Anforderungen sind die des ersten Arbeitsmarktes. „Aber“, so sagt er „hier habe ich die Unterstützung, die ich brauche.“



Detlef Lübke, 50,

Programmleiter EDV bei der PIER Service und Consulting GmbH

Detlef Lübke hat seinen Arbeitsplatz im Betrieb Elbe 1 am Nymphenweg in Hamburg-Harburg. Tätig ist er jedoch für den Arbeitgeber PSC, die PIER Service und Consulting GmbH. Er ist dort zuständig für ein Projekt mit der Bezeichnung PIER Process Excellence. Es soll die Voraussetzungen dafür schaffen, dass die drei unter dem PIER-Dach vereinten Werkstätten zusammengeführt werden können. Damit das gelingt, benötigen sie eine einheitliche Informationssoftware, auf die jeder Betrieb Zugriff hat. Im Sommer dieses Jahres haben sich die drei Geschäftsführer auf eine solche Software geeinigt. Die Wahl fiel auf Microsoft Dynamics NAV, früher bekannt unter der Bezeichnung NAVISION.

Mit der Einführung dieser Software wurde Detlef Lübke beauftragt. Er startete seine Tätigkeit am 1. Juli 2008. Bis zu diesem Zeitpunkt arbeitete er bei einem großen EDV-Dienstleister im Ruhrgebiet. Sein Arbeitsvertrag ist auf den Projektzeitraum befristet, deswegen zog er ohne Familie nach Hamburg. „Ich führe im Moment das Leben eines typischen Wochenendfahrers. Ich habe mir eine kleine Wohnung in Rosengarten genommen, in der Nähe meines Arbeitsplatzes, aber auch nah an der Autobahn.“



„Ich muss motivieren, moderieren und die Kollegen überzeugen, Dinge zu tun, die nicht zu ihren Stammaufgaben gehören.“

Der Projektleiter Detlef Lübke ist ein Familienmensch. Seine Frau und sein elfjähriger Sohn wohnen in Hamm. „Das sind 380 km von Hamburg“, wie er ganz genau weiß. Nicht nur das gemeinsame Familienleben der Lübkes spielt sich augenblicklich notgedrungen am Wochenende ab. Auch zu seinen sportlichen Aktivitäten kommt Detlef Lübke im Moment kaum. Seit 40 Jahren spielt er nämlich im Verein Tischtennis. Sein zweites Hobby: Er hört gern klassische Musik. Ehrenamtlich ist er Geschäftsführer eines Musikvereins, der Kammerkonzerte veranstaltet, die auch im Rundfunk übertragen werden.

Detlef Lübke trifft gern andere Menschen und hat einen großen Freundeskreis. Vielleicht ist die Kommunikationsfähigkeit seine wichtigste Eigenschaft für das neue Projekt. „Ich muss motivieren, moderieren und die Kollegen überzeugen, Dinge zu tun, die nicht zu ihren Stammaufgaben gehören. Dinge, die für sie zusätzlich sind. Und schließlich soll das Ganze ihnen auch noch Spaß machen“, so beschreibt er selber seine Aufgabe. Natürlich gehört auch das fachliche Know-

how dazu, eine solche Software einzuführen. „Ich komme eigentlich von der anderen Seite“, sagt er. „Ich war in meinem Softwarehaus mit der Einführung von Programmen beschäftigt.“ Insofern kennt Detlef Lübke die Abläufe aus beiden Blickwinkeln.

War sein Arbeitgeber mit dem Wechsel nach Hamburg einverstanden? Detlef Lübke erläutert: „In

unserem Job ist ein Wechsel nicht so ein Riesenproblem. In der Dienstleistung gibt es viel Fluktuation. Wir arbeiten immer projektbezogen. Unsere Aufgaben sind terminorientiert und haben in der Regel einen hohen Stressfaktor. So was kann man in dieser Intensität nicht ewig machen – man verbrennt dabei. Und wenn eine Aufgabe abgeschlossen ist, ist ein Wechsel nicht so schwierig.“

Wie kommt die Familie damit zurecht, den Mann und den Vater selten zu sehen? Detlef Lübke: „Vorher hatte ich Kunden in ganz Deutschland. Da war ich genau so viel unterwegs, insofern ist es keine Änderung. Nur die unverhofften freien Tage, die ich manchmal hatte, die entfallen hier natürlich.“

Und wie definiert er den Erfolg seines Projektes? Er versucht es so: „Erfolg habe ich dann, wenn es geschafft ist, die Einheitsbasis für alle Werkstätten zu erstellen, wenn das Programm angelaufen ist und die Software rund läuft. In der kurzen Zeit, die ich zur Verfügung habe, ist eine Optimierung allerdings nicht mehr drin.“



Harvey, das hungrige Reptil



Frühstücksvorbereitung im BBB Hauswirtschaft Elbe 1



Tomaten zerteilen mit Anleitung



Kai Röttger im Zeltmateriallager

EW im Bild



*Fotos:
Impressionen aus dem Museum der Arbeit*



Profiliertes Elbe-Mitarbeiter: Jes Detlev Juhl, Betrieb Elbe 5



Kurznachrichten aus

Umzug der Schürzenfertigung GUTTASYN

Die drei Produktionsgruppen der Schürzenfertigung GUTTASYN haben ihre kleine, aber feine Spezialwerkstatt am Sinstorfer Weg aufgegeben und sich wieder im Stammhaus am Nymphenweg eingerichtet.

Es war eine Herausforderung, die Produktionsstraßen und das Versandlager auf einer wesentlich geringeren Fläche aufzubauen, aber die Kollegen haben sie gemeistert. Bereits im September lief die Produktion wieder. Die Kollegen und Mitarbeiter freuten sich über die bereitwillige Aufnahme in ihrem ehemaligen und auch neuen Betrieb. Für alle Gruppen, die den Platz im Haus durch Umzüge erst freigemacht hatten, hieß es nämlich zusammen zu rücken.



Birgit Janovsky

Hafenkistenprojekt

Durch die Vernetzung mit der Kulturwerkstatt Harburg kam Sozialpädagogin Martina Denecke in Kontakt mit der Stadtplanerin Birgit Caumanns und der freien Journalistin Uschi Tisson.

Die drei entwickelten gemeinsam ein Projekt, in dem Weihnachtspräsentekisten für Firmen im Harburger Binnenhafen gefertigt werden. Zugleich werben diese Kisten für die Region. Der Betrieb Elbe 2 übernahm den Auftrag, die Kisten zu bauen und zu gestalten, und erhofft sich davon mehr Öffentlichkeitswirksamkeit, weitere Kontakte und Folgeaufträge.

Wer bin ich?

Die drei Werkstätten unter dem Dach der PIER Holding haben alle ihre eigene Tradition und eigene Terminologien.

Die Rede ist von „Mitarbeitern“ und „Beschäftigten“, „Personal“, „Teilnehmern“, „Angestellten“ und vielem mehr. Selbst für Interne ist diese Sprachflut manchmal verwirrend, für Außenstehende schwindelelregend. Der Sprachwirrwarr soll ein Ende haben, so hat es die PIER Führungskonferenz beschlossen. In der internen und externen Kommunikation werden künftig einheitliche Bezeichnungen verwendet, nämlich „Teilnehmer“ für Menschen mit Behinderungen im Berufsbildungsbereich, „Beschäftigte“ für Menschen mit Behinderung im Arbeitsbereich und „Arbeitnehmer“ für tariflich Beschäftigte, also das bisherige Personal.

Karen Schierhorn

Arbeitnehmerbefragung

Vor kurzem noch als „Personalbefragung“ angekündigt, erscheint die diesjährige Befragung in den Elbe-Werkstätten jetzt, der neuen Sprachregelung folgend (s. o.), als „Arbeitnehmerbefragung“.

Bis auf die kleine Namensänderung kann die Befragung jedoch wie geplant durchgeführt werden. Wie so oft zum Ende einer Planungsphase wurden die Fragebögen in einem letzten Endspurt verpackt und konnten Mitte November an alle Arbeitnehmer verteilt werden. Zeitgleich wurden in den Betrieben Urnen aufgestellt, die für die Rückgabe der Fragebögen vorgesehen sind. Dank eines Probelaufs, an dem 19 engagierte Kollegen aller Betriebe teilnahmen, konnten letzte Verbesserungen vorgenommen werden. Für den Fall, dass während der Befragung noch Unklarheiten auftraten, wurde eine Telefonhotline eingerichtet. Spannend wird die Frage: Kann die Rücklaufquote von 61 % aus dem Jahre 2005 noch übertroffen werden?

Karen Schierhorn

den Elbe-Werkstätten



Vibracoustic im Hansapark

Einen tollen Ausflug zum Hansa Park Sierksdorf an der Ostsee erlebten im September die rund 20 Beschäftigten der Vibracoustic-Gruppe.

Einigen ganzen Tag lang Bahn fahren ohne Ende, erst mit der Bundesbahn, dann im Hansapark mit Achterbahn, Loopingbahn und Wasserbahn. Das Fahrvergnügen war im Eintrittspreis enthalten, deshalb stellten sich die Beschäftigten immer wieder für neue Runden an. Ein Hinweis in diesem Zusammenhang: Zweimal jährlich bietet der Hansa Park „Soziale Wochen“ an, in denen man unter bestimmten Bedingungen und bei rechtzeitiger Anmeldung kostenlosen Eintritt erhält. Und mit dem Schwerbehindertenausweis kommt man per Bahn von Hamburg gratis bis Sierksdorf.

Karen Schierhorn

Kunstaussstellung

Unter den Beschäftigten und Angestellten des Betriebes Elbe 4 schlummern einige Kunsttalente.

Auf Anregung der Werkstattratsvertretung wird diesen Künstlern nun die Gelegenheit gegeben, ihre Kunstwerke in der Kantine des Betriebs auszustellen. Den Anfang machte Produktionshelferin Elvira Welz aus der Küche. Beginnend mit der Vollversammlung am 7.11.2008 waren ihre Gemälde sechs Wochen lang zu sehen. Auf der Vollversammlung bekam jeder Künstler die Möglichkeit sich vorzustellen und etwas über seine Kunstwerke zu sagen.

Simone Klees

Zehn Jahre Hafengebirk

Der kleinste und am schönsten gelegene Betrieb der Elbe-Werkstätten, der Betrieb an der Harburger Schleuse, feierte in diesem Herbst sein zehnjähriges Jubiläum.



Zu Beginn 1998 teilte sich die damals neu eingerichtete Reha-Wiedereinsatzgruppe mit dem Elektrorecycling das Gebäude. Nach dem Orkan im Frühjahr 2006 zogen die Recycler nach Moorfleet. Der Reha-Wiedereinsatz ging mit dem Sanitätshaus Schulte-Derne eine Kooperation ein. Das Betriebsgebäude am Hafengebirk wurde wieder instand gesetzt und gleichzeitig umgebaut. Neu kam die Abteilung „Reinigen und Reparieren von Antidecubitusmatratzen“ dazu. Die Kollegen und Mitarbeiter wünschen sich für die nächsten zehn Jahre im Hafengebirk gute Aufträge, wenig Umräumarbeiten und weiterhin viel Spaß bei ihrer Arbeit.

Anke Ostermann



Lieber Herr Jungke!

Mein Name ist Volker Lauer und ich arbeite in Bergedorf. Ich möchte Ihnen und dem gesamten Küchenpersonal in Harburg mitteilen, wie gut mir das von Ihnen zubereitete Essen schmeckt. Es schmeckt wie bei Müttern und toll finde ich es auch, dass es jeden Tag Nachtisch und so oft grünen Salat und andere Beilagen gibt. Für mich ist es wie ein Sonntagsessen!

Mit freundlichen Grüßen,
Volker Lauer



Schwindelfrei im Rückblick

Vor 20 Jahren

Die Winterausgabe 1988 hatte die Sichtweise von Werkstattmitarbeitern zum Thema Behinderung zu ihrem Titelthema gewählt. Die Überschrift lautete „Normale Menschen“.

Weitere Themen:

- ein Bericht über die Hafensstraße
- die Gartengruppe in Bergedorf
- ein Interview mit dem damals frisch eingestellten Leiter des Arbeitstrainings, Berthold Asche
- die Werkstatt Moorfleet
- die Rubrik „Rat und Hilfe“ mit den Themen „Aids“ und „Lohnabrechnung“
- die Vorstellung des aktuellen Betriebsrats

Vor 15 Jahren

Der Titel der Winterausgabe 1992/93 lautete: „Zweiklassengesellschaft WfbM – wir hier unten, ihr da oben“.

Weitere Themen:

- das Kunstatelier am Försterkamp
- das Theaterstück „Traum und Wirklichkeit“
- der Start der Hamburger Arbeitsassistenten
- ein Bericht über das Zeltmateriallager
- Reise zum ersten Europäischen Behindertentreffen in Nürnberg
- erlebt, erdacht, beschrieben – Texte aus dem EW-Schulprojekt

Vor 10 Jahren

Im Mittelpunkt der Winterausgabe 1998/99 stand ein Jubiläumssonderheft mit einem Rückblick auf die ersten zehn „schwindelfreien“ Jahre.

Weitere Themen:

- die Einweihung von Harburg 3
- Umfrage zum Thema „Wie zufrieden sind EW-Mitarbeiter?“
- Interview mit Sozialsenatorin Karen Roth
- Start von Elbe Aktuell
- neue Satzung für den Werkstatttrat

Vor 5 Jahren

Die Winterausgabe 2003/04 stellte den EW-Autorenwettbewerb „Verschieden ist normal“ in den Mittelpunkt

Weitere Themen:

- Interview mit Geschäftsführer Jürgen Lütjens nach einem Jahr alleiniger GF-Verantwortung
- LAG-Kongress in Hamburg
- weltweiter Erfolg des EW-Künstlers Harald Stoffers
- die Planung für das Neubauprojekt Dubben beginnt
- Werkstatt 2020: 10 Trends für die Werkstattentwicklung der nächsten Jahre
- Teilhabekongress der Lebenshilfe in Dortmund

Aus der Redaktion

Dies, liebe Leserinnen und Leser, ist die letzte Schwindelfrei-Ausgabe im alten, im ursprünglichen Design. Zwanzig Jahre lang präsentierte sich Ihnen das Magazin der Elbe-Werkstätten in einem Outfit, das Thomas Eschenburg, ein damaliger Zivildienstleistender aus dem Betrieb Altona und späterer selbständiger Grafiker, für uns konzipiert hatte. Thomas Eschenburg betreute nur die erste Ausgabe, sein Layout überlebte. Nun, nach 20 Jahren, ist es an der Zeit, das Erscheinungsbild unseres Magazins einmal gründlich zu überarbeiten. An der inhaltlichen Ausrichtung der Zeitschrift wird sich hingegen nichts ändern. Die Redaktion wird Sie weiterhin mit Informationen und Geschichten aus den Elbe-Werkstätten versorgen und den Blick gelegentlich auch über den eigenen Tellerrand hinaus richten. Genießen Sie also die letzte Ausgabe im alten Stil und freuen Sie sich mit uns auf die Veränderungen, die die Sommerausgabe 2009 mit sich bringen wird.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre Schwindelfrei Redaktion

Autoren dieser Ausgabe

Hildebrandt, Gundula, Projektmanagement der Elbe-Werkstätten und Veranstaltungsorganisation bei 53° NORD, Agentur und Verlag GmbH • Janovsky, Birgit, Sachbearbeiterin Reha im Betrieb Elbe 1 • Johannsen, Astrid, Sportlehrerin des Betriebes Elbe 6 in Bergedorf • Klees, Simone, Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung im Betrieb Elbe 4.1 • Lauer, Volker, Beschäftigter im Verpackungs- und Monatabereich des Betriebs Bergedorf • Lütjens, Jürgen, Geschäftsführer der Elbe-Werkstätten • Ostermann, Anke, Sozialpädagogin des Betriebs Elbe 2/3 • Schierhorn, Karen, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit der Elbe-Werkstätten • Schneider, Kerstin, Assistentin der EW-Geschäftsleitung • Schulz, Fritz, Vorsitzender des Elternbeirats der Elbe-Werkstätten • Vogel, Ralf E., Referent für Personalschulungen bei den Elbe-Werkstätten •

Impressum

Redaktion: Dieter Basener (db), Rüdiger Frauenhoffer (rf), Elisabeth Zekorn (ez)
Layout: Artbüro Schmara, artbuero@schmara.de, www.schmara.de
Textfassung: Marcel Madauss, Johanna Abraham, Susanne Yilmaz-Schramm
Fotos: Axel Nordmeier, Dieter Basener und andere
Titelfoto: Axel Nordmeier
Druck: Offset-Druckerei der Elbe-Werkstätten GmbH
Auflage: 3.000 Exemplare
Redaktionsanschrift: 53° NORD Agentur und Verlag GmbH, Behringstraße 16a, 22765 Hamburg
E-Mail, Telefon, Fax: basener@53grad-nord.com, Tel.: 040 / 414 37 59 - 87
EW-Webside: www.ew-gmbh.de

Möchten Sie uns durch eine Spende unterstützen, überweisen Sie diese bitte unter dem Stichwort „Schwindelfrei“ auf das Konto der Elbe-Werkstätten bei der **SEB Bank AG - BLZ 200 101 11 - Kontonummer 1171 146 402**. Sie können sich Ihre Spende von unserer Finanzbuchhaltung bescheinigen lassen.



53° NORD

VERANSTALTUNGSAGENTUR

**ALLES, WAS SIE WISSEN MÜSSEN – RUND UM DIE BERUFLICHE
TEILHABE FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN**

UNSERE THEMENSCHWERPUNKTE FÜR 2009:

- Marketingstrategien für Unternehmen der Sozialwirtschaft
- Mut zum unternehmerischen Risiko: Eigene (Integrations)firmen gründen
- Neue Zielgruppen in Reha-Einrichtungen – Welches sind die passenden Angebote?
- Wie gelingt Integration in den ersten Arbeitsmarkt?
- Kein Geld für neue Projekte? Alles über Sonderfonds und Sponsoring
- Angeschaut – nachgefragt: Gute Praxis vor Ort besucht

DAS AKTUELLE VERANSTALTUNGSPROGRAMM FINDEN SIE UNTER:

www.53grad-nord.com

VORSCHAU:

VERPACKUNG UND MONTAGE IN WfbM – TOTGESAGT UND QUICKLEBENDIG?

Vor Jahren bereits totgesagt, lebt der Bereich Verpackung und Montage immer noch. Aber die Luft wird dünner. Um weiterhin erfolgreich agieren zu können, bedarf es einer Situationsanalyse und der Entwicklung neuer Strategien: Wer sind die Kunden? Welche Ansprüche stellen sie an die Werkstätten? Wie können sie dauerhaft gebunden werden? Wie bleibt man wettbewerbsfähig und was kann man tun, wenn die Aufträge dennoch wegbrechen: Wo lassen sich neue Partner und Auftraggeber finden?

Während der Open-Space-Veranstaltung erarbeiten die Teilnehmer gemeinsam konkrete Lösungsstrategien und Perspektiven für dieses wichtige Geschäftsfeld.

Die Veranstaltung ist eine Initiative der Geschäftsleitung der Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg.

Termin: 23. und 24. April 2009

Ort: Hamburg

Kosten: 290,- € inkl. MwSt.



Agentur und Verlag GmbH

ein Unternehmen der Elbe-Werkstätten GmbH

Kontakt: info@53grad-nord.com

Mehr Infos und Anmeldung: www.53grad-nord.com

